# Abendpost



1 Cent. — Chicago, Samstag, den 24. Dezember 1892. — 5 Uhr-Ausgabe. — 4. Jahrgang. — Nr. 303.

**Da der gesetzliche Weihnachts-Feiertag diesmal auf den Montag fällt, so wird die „Abendpost" an diesem Tage, dem 26. Dezember, nicht erscheinen.**

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

### Inland.

#### Bahnunglück.

Denver, Col., 24. Dez. Auf der Santa Fe-Bahn ist schon wieder ein Personenzug verunglückt, und zwar bei La Junta, Col. Acht Pullman'sche Schlafwagen wurden zertrümmert; es soll aber nur eine Person verletzt worden sein, da diese Wagen leer waren.

Delmar Junction, Ja., 24. Dez. In nächster Nähe von hier ereignete sich ein Unglück auf der Chicago-, Milwaukee- & St. Paul-Bahn. Mehrere Personen sollen verletzt sein. Nähere Auskunft ist noch nicht erhältlich.

#### Fröhliche Weihnacht bei Blaines.

Washington, D. C., 24. Dez. Das Befinden des Ex-Staatssecretärs Blaine hat sich so bedeutend gebessert, daß der ärztliche Beistand zum großen Theil überflüssig geworden ist. Eine fröhliche Stimmung herrscht daher im Blaine'schen Hause.

#### Der Feuerdämon.

Asbury Park, N. J., 24. Dez. Heute früh um 3 Uhr wurde in Hamilton, zwei Meilen von hier, das Wohnhaus und der Laden von A. F. Rogers durch eine Feuersbrunst vernichtet, und es entstand ein Gesammtschaden von $150,000.

Pottsville, Pa., 24. Dez. In der West Mahonoy City-Kohlengrube, welche der Reading-Co. gehört, wurde vergangene Nacht Feuer entdeckt, das bereits bedenkliche Fortschritte gemacht hatte. Bereits ist sehr großer Schaden angerichtet, und das Feuer brennt noch immer weiter. Mehrere Nebengebäude und 16 Dampfkessel sind in die Grube gesunken, da die Balken unter ihnen wegbrannten.

Der Brandmeister Witchey und der Grubenarbeiter Dernstael wurden bei dem Versuch, die Flammen zu bekämpfen, von Gas überwältigt und schwer verletzt. Mitten während des Brandes ereignete sich eine Explosion, wobei Swanson Eltringham mehrere Yards weit geschleudert und ebenfalls schwer verletzt wurde. Die Heizer, welche die Dampfkessel bedienen, sagen, sie hätten schon seit einiger Zeit Spuren von Feuer bemerkt, hätten aber nicht ermitteln können, wo es brenne, und die Sache auch nicht für wichtig gehalten.

Brooklyn, N. Y., 24. Dez. In dem dreistöckigen Wohnhause No. 35 Quincy Str., welches von Chester A. Rogers und dessen Familie bewohnt wird, brach heute zu früher Stunde Feuer aus, und die 87jährige Elizabeth Rogers, welche im zweiten Stockwerk schlief, verlor dabei ihr Leben.

Brooklyn, N. Y., 24. Dez. Schon zum dritten Male an einem Samstag (ohne Unterbrechung) wurde heute früh unsere Stadt von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht.

Der Schauplatz derselben war der große Schnittwaarenladen an der Ecke von Broadway und Myrtle Ave., welcher den Gebr. Levy von Philadelphia gehört.

Zur Zeit der Feuersbrunst war der Laden mit Angestellten und Kunden gefüllt, doch ist Niemand verunglückt. Es enstand ein Gesammtschaden von etwa $100,000.

#### Dampfernachrichten.

**Angekommen.**

Liverpool: Etruria, City of Paris; City of Chester und Nomadic von New York.

Havre: La Bretagne von New York.

Marseille: Neustria von New York.

**Abgegangen.**

Boulogne: Dubbledam, von Amsterdam nach New York.

London: Egyptian Monarch nach New York.

Liverpool: Tauric nach New York.

Gibraltar: Olympia nach New York.

Sehr stürmisches Wetter herrschte vergangene Nacht und heute früh im britischen Canal sowie an der amerikanischen Küste. Infolgedessen hatten alle Dampfer mehr oder weniger Verspätung. Heute früh war in New York der Bremer Dampfer „Saale" fällig, welcher am 14. Dez. von Southampton abgefahren war; sein Nichteintreffen wurde ebenfalls lediglich auf das Sturmwetter und die ungünstige See zurückgeführt.

Die am vorigen Samstag vom New Yorker Hafen aus begonnene Wettfahrt zwischen den Dampfern „City of Paris" und „Etruria" endete mit einem Sieg der letzteren. „Etruria" brauchte bis nach Queenstown 6 Tage, 6 Stunden und 20 Minuten; „City of Paris" dagegen 6 Tage, 12 Stunden und 21 Minuten. Beide Dampfer sind übrigens viel besser gefahren, als man bei den ungünstigen Witterungs-Verhältnissen erwartet hatte.

#### Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Es wird wolkiger; heute Abend oder Sonntag locale Schneestürme in südlichen Theilen; veränderliche Winde; steigende Temperatur.



#### Straßenbahn-Unfall.

Minneapolis, 24. Dez. Die Minneapoliser Straßenbahn-Gesellschaft hatte heute den schlimmsten Unfall in ihrer Geschichte. Ein mit Männern und Frauen vollgepfropfter Straßenbahnwagen der Zweiten Str., N. E., wurde von einer Rangirlocomotive der Great Northern-Bahn angerannt und vom Geleise geworfen. Sechs Männer und eine Frau wurden mehr oder weniger schwer verletzt; man fürchtet für das Leben des Zimmermanns Chas. H. Armstrong.

#### Ein Messing-„Trust".

Waterbury, Conn., 24. Dez. Es ist die Bildung eines riesigen nationalen Messingsyndicates im Gange, und im nächsten Monat wird die formelle Organisation erfolgen.

#### Trauriger Weihnachtsabend.

St. Marys, O., 24. Dez. Der Vorrath an Naturgas, sowie an Kohle und Holz, ist hier gänzlich ausgegangen. Das Wetter ist sehr kalt, und der ganze Ort leidet schwere Noth.

### Ausland.

## Die Panama-Sensation.

### Das Blättlein hat sich gewendet.

### Die Regierung geht zum Angriff über.

#### Andrieuxs Verhaftung in Sicht.

Paris, 24. Dez. Gestern kam es wieder zu stürmischen Auftritten in der Abgeordnetenkammer; die Regierung errang aber einen glänzenden Sieg. Der Boulangist Millevoye brachte die angekündigte Interpellation ein betreffs Geldvorstreckungen der Panamagesellschaft, deren corrupte Praktiken gegenwärtig untersucht würden, an die Regierung. Unter großer allgemeiner Aufregung wiederholte Floquet seine Aussagen, die er vor dem Untersuchungsausschuß gemacht hatte, und stellte jede unlautere Absicht bei Einrückung bezahlter politischer Anzeigen in den Zeitungen in Abrede. Graf Jules de Bernes, Royalist, griff Floquet heftig an und rief aus: „Sie haben nicht blos zugesehen, wie das Volk beraubt wurde, sondern Sie waren ein Mitschuldiger an dem schändlichen Verbrechen." Jetzt wäre es beinahe zu einer Schlägerei gekommen.

Millevoye machte darauf einen Angriff auf den früheren Minister Rouvier. Die Boulangisten, Royalisten und Bonapartisten klatschten wüthend Beifall; es zeigte sich aber, daß die Republikaner nicht dazu beitragen wollten, die Aufregung noch zu erhöhen. Rouvier antwortete und sagte, in der Blüthezeit der boulangistischen Bewegung hätten gewisse Leute der Regierung Geldsummen geliehen, um das dringende Bedürfniß eines Geheimdienstfonds zur Führung des Kampfes gegen Boulanger zu befriedigen; mit der Panamagesellschaft als solcher aber habe er, Rouvier, nie etwas zu thun gehabt, und als Baron Reinach das Anerbieten stellte, der Regierung zu helfen, habe er dasselbe abgelehnt. Darauf erhob sich Ribot zur Beantwortung von Millevoyes Interpellation, und seine Ruhe und Festigkeit gewannen ihm die Sympathie der Kammer. Millevoyes Antrag auf ein Mißtrauensvotum wurde mit 353 gegen 81 Stimmen abgelehnt. Das Ergebniß wurde mit betäubendem Jubel begrüßt.

London, 24. Dez. Dr. Cornelius Herz, welcher in den Panamascandal verwickelt ist und von einem Nervenleiden betroffen sein soll, ist noch an das Krankenzimmer im „Burlington Hotel" gefesselt. Es heißt, daß der frühere Polizeipräfect Andrieux von Paris nach London komme, um ein gewisses Schriftstück von Dr. Herz zu erlangen, welches nachweist, daß 104 Mitglieder der französischen Abgeordnetenkammer Panama-Bestechungsgelder im Gesammtbetrage von 1,350,000 Franken erhalten hätten. Dies ist jedenfalls dasselbe Schriftstück von welchem Andrieux vor dem Panama-Ausschuß der Abgeordnetenkammer gesprochen hatte.

Paris, 24. Dez. Die Angabe, daß das Ministerium im Besitz von Beweisen sei, wonach die jetzige Bekämpfung der Regierung wegen der Panama-Affäre nur ein Theil eines wohlüberlegten Planes zum Sturz der Republik sei, scheint sich vollauf zu bestätigen. Bereits soll die Regierung Anstalten getroffen haben, mehrere Theilnehmer dieses regierungsfeindlichen Complottes festzunehmen. Andrieux wird als die Seele des Complottes betrachtet; deshalb soll auch gegen ihn der erste Schlag geführt werden.

Als man Andrieux heute vor der bevorstehenden Verhaftung warnte, sagte er: „Ich habe nichts zu fürchten. Wenn ich verhaftet werde, wird es nur geschehen, um Floquet vor Schande und Strafe zu schützen. Die Regierung sucht nach Anhaltspunkten, um die Existenz einer boulangistischen und royalistischen Verschwörung zu beweisen und möchte mich als Theilnehmer derselben hinstellen. Es scheint mir, daß die wirkliche Verschwörung ganz anderen Charakters ist. Ich habe Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß, wenn ich in's Gefängniß gehen muß, das Publikum die wahren Beweggründe meiner Verhaftung erfährt."

Diese Vorkehrungen Andrieuxs sollen darin bestehen, daß er bei glaubwürdigen Personen in London Abschriften aller documentarischen Beweisstücke hinterlegt hat, welche er gegen hervorragende Republikaner gesammelt hat. Davon wird jedoch das Vorgehen der Regierung nicht im Mindesten beeinflußt werden. Das Ministerium Ribot ist vorbereitet, einestheils Alle, welche mit dem Panamascandal in crimineller Verbindung stehen und nicht durch Verjährung geschützt sind, zu verfolgen, und anderntheils auch Alle, denen sich Verschwörung und Hochverrath gegen die Republik beweisen läßt, zur Strafe zu bringen. Die Regierung ist durch das Vertrauensvotum in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer sehr ermuthigt.

Es scheint auch, daß die Feinde der Republik den Muth verloren haben. Sie sind heute in ihren Auslassungen viel weniger angreifend, als gestern. Ob sie ihre Pläne ganz aufgegeben haben, muß dahingestellt bleiben, aber jedenfalls geben sie sich Mühe, sich nichts anmerken zu lassen.

#### Brand eines Zeitungslocals.

London, 24. Dez. Im Maschinenraum des „Globe", der ältesten Abendzeitung in London, deren Local am Strand, W. C., liegt, brach heute früh Feuer aus, das sich trotz aller Bemühungen der Feuerwehr und der Angestellten rasch weiterverbreitete. Die erste Ausgabe konnte nicht erscheinen, während die späteren Ausgaben im Locale der Zeitung „The People" hergestellt wurden. Der Verlust ist sehr bedeutend.

#### Die neue Bismarck-Partei.

London, 24. Dez. Jüngst war der „Times" aus Berlin gemeldet worden, daß eine neue Partei sich bilde, welche die jetzige deutsche Regierungspolitik bekämpfen und bedingungslos für Bismarck eintreten wolle. Jetzt wird auch das Programm der neuen Partei mitgetheilt; dasselbe befürwortet Doppelwährung, Antisemitismus, eine colonialfreundliche Politik, — kurz, Alles, was dem Kaiser und der jetzigen Reichsregierung zuwider ist. Diese Partei soll zur Zeit der letzten Fahrt des Ex-Kanzlers durch Süddeutschland entstanden sein.

#### Telegraphische Notizen.

— Sämmtliche Cardinäle, die gegenwärtig in Rom sind, machten gestern dem heiligen Vater ihre Aufwartung und brachten ihm die üblichen Weihnachtsglückwünsche dar. Der Papst sagte in seiner Antwort, für alle Beobachter religiöser und sittlicher Zustände seien die Zeichen eines nahenden Sturmes wahrnehmbar.

— Wie aus Odessa, Südrußland, gemeldet wird, ist dort die bekannte französische Schauspielerin Sarah Bernhardt, als sie in ihrer Kutsche nach dem Theater fuhr, von einem judenfeindlichen Haufen angegriffen und mit sauren Gurken und anderen Gegenständen beworfen worden. Die Fenster der Kutsche zerbrachen, doch wurde die Schauspielerin nicht verletzt.

— Nachrichten, welche aus der Südsee in San Francisco eingetroffen sind, melden verschiedene blutige Ereignisse. U. A. hat die aus Eingeborenen bestehende Besatzung des französischen Schiffes „Constantine" den Capitän und den Steuermann, nebst 4 Kanacken, ermordet, das Schiff beraubt und dasselbe dann verlassen. Der Eigenthümer des Schiffes, Pasnin, wurde erschossen, desgleichen der Capitän Marie, dessen Leiche nachher verzehrt wurde.

— In Paris hat der Amerikaner Edward Parker Deacon einen weiteren Sieg in der Reihe von Processen errungen, welche, seit er den Liebhaber seiner Gattin tödtete, zwischen ihm und der Ungetreuen entstanden waren. Die älteste Tochter des Paares war vor einigen Tagen in das Dominicanerkloster zu Neuilly gebracht worden. Deacon wünschte sie während der Feiertage bei sich zu haben und richtete ein entsprechendes Gesuch an den Apellhof. Seine Frau bekämpfte dieses Gesuch heftig, aber der Gerichtshof entschied zugunsten des Herrn Deacon. Der Richter sagte in seiner Entscheidung u. A.: „Es würde ein großes Unrecht sein, die Aufsicht über das Kind einem Frauenzimmer anzuvertrauen, welches erwiesenermaßen unmoralisch ist. Ein einziger Tag in Gesellschaft ihrer Mutter würde die Moralität des jungen Mädchens schädigen."

— Das neue Bundeskriegsschiff Detroit ist gestern im Dock zu Baltimore einer Probe unterworfen worden, welche befriedigend ausfiel. Es wird im Januar in See gehen. „Detroit" ist eines der drei Kriegsschiffe, für welche 1889 der Congreß $612,500 das Stück bewilligte.

— Aus Denver, Col., wird gemeldet: Hier ist das größte Goldfieber ausgebrochen, das in Colorado seit jener Zeit geherrscht hat, als die Ruley- und California-Gulch-Gruben Tausende von Abenteurern herbeilockten. Ueber die neugefundenen Goldfelder am San Juanfluß, im südlichen Utah, werden Wunderdinge mitgetheilt, und eine Masse Leute von hier und der Umgegend strömt dorthin.

— Emma Goldmann, die bekannte Anti-Most'sche Anarchistin von New York mit der „Revolverschnauze", hat sich an die Spitze einer Bewegung gestellt, welche auf Umstoßung oder doch Linderung des in Pittsburg über den Frick-Attentäter Bergmann gefällten, auf 22 Jahre Zuchthaus lautenden Urtheiles abzielt. Es wird geltend gemacht werden, daß Bergmann ungesetzlicherweise auf 7 Anklagen hin verurtheilt worden sei, während er überhaupt nur auf 2 Anklagen hin hätte processirt werden können.

#### Postraub in Kensington.

### Polizist Gallagher am rechten Arm verwundet.

Als Polizist Gallagher heute früh die Halsted Str. herabging und an der 119. Str. in die Nähe des Bahnhofes der Illinois Central Bahn kam, bemerkte er ein schwaches Licht in dem Theil des Gebäudes, in welchem sich die Postoffice für Kensington befindet. Es fiel ihm dies auf und er ging über die Straße. Als er näher herankam, rief ihm plötzlich ein Mann aus dem Dunkel des Gebäudes zu, die Hände hoch zu halten und im nächsten Augenblick sah er den Lauf eines Revolvers auf sich gerichtet. Trotzdem riß Gallagher seinen eigenen Revolver heraus und wollte feuern.

Sofort knallte ein Schuß, der Arm des Blaurocks wurde getroffen und die Waffe entfiel seiner Hand. Zugleich sprangen zwei Kerle aus dem Fenster der Postoffice heraus und die drei Räuber verschwanden bald in der Dunkelheit. Dem Polizisten war es nicht möglich, die Verfolgung aufzunehmen, da seine Wunde heftig blutete. Es war bis jetzt noch nicht festzustellen, ob der Einbruch erfolgreich gewesen ist oder nicht. Es scheint, daß der Einbruch speziell auf die eingelaufenen Weihnachtsgeschenke hin zur Ausführung gekommen war.

#### Der Dritte im Bunde.

Das Ehepaar Ernst und Johanna Becker, von 136 Sigel Str., hat, wie Ernst Becker versichert, bis zu dem Zeitpunkte glücklich zusammengelebt, bis John Anderson in's Haus kam. Von da ab fand Frau Becker an ihrem Manne allerlei auszusetzen und gestern ließ sie ihn sogar verhaften, angeblich weil der Gatte sie mißhandelt hat. Der Richter trug den besonderen Verhältnissen Rechnung, und begnügte sich daher, den Angeklagten unter $200 Bürgschaft zu stellen.

Becker war eben im Begriff seinen — Hausfreund zu ersuchen, derselbe möge das Bürgschaftspapier unterzeichnen, da gestattete Richter Kersten, daß Becker auf seine eigene Bürgschaft hin entlassen werde.

#### Telegraphische Notizen.

— Alle Regierungsdepartements in Washington wurden der Feiertage halber heute Mittag geschlossen, und zwar bis Dienstag früh.

— Der an Bright'scher Nierenkrankheit leidende James G. Blaine hat einen Leidensgenossen an dem Ex-Minister und Oberrichter Lamar.

— Zu Denver, Col., starb General Frederick T. Dent, der berühmte Unionssoldat und Schwager von U. S. Grant, in seinem 72. Lebensjahre.

— Zu Burlington, Me., ist die Dauerfasterin Susan Porter, welche 52 Tage gefastet und in dieser Zeit weiter nichts als manchmal eine Tasse Thee genommen hatte, jetzt gestorben.

— Im Countygefängniß zu Ottawa, Ill., ist Edward Cannon, der wegen Ermordung von Martin Ryan in Lasalle bereits zum Tode verurtheilt worden war, dem jedoch das Obergericht einen neuen Proceß gewährt hatte, an der einheimischen Cholera gestorben.

— Eine Depesche aus Cincinnati meldet: Der frühere Ohioer Staatssenator Robert Kuehnert, welcher am Mittwochabend verschwunden ist, schuldet hier $40,000. Seine Frau erklärt, sie wisse nicht, wohin er sich gewendet habe. Kuehnert war an zu vielen unsicheren geschäftlichen Unternehmungen betheiligt.

#### Ehescheidungen.

Nach 25jähriger Ehe fand Frau Caroline P. Larson, wohnhaft No. 1362 Fulton Str., daß mit ihrem Gatten nicht länger auszukommen sei. Wie sie heute dem Scheidungsrichter mittheilte, war ihr Gatte die ganze Zeit her mindestens vier Mal in der Woche betrunken. Außerdem soll sich Larson auch in Häusern herumgetrieben haben, in welchen ein Ehemann am Allerwenigsten etwas zu suchen hat. Der Richter wunderte sich, daß die Klägerin dieser Existenz erst nach 25 Jahren überdrüssig geworden ist und versprach, sich die Sache überlegen zu wollen.

Frau Lizzie McClure, von No. 4722 Atlantic Str., war die nächste Klägerin. Sie gab an, ihr Gatte betreibe im Hause No. 6901 S. Halsted Str. ein Juweliergeschäft. Er habe sie seit mehr als zwei Jahren unzählige Male geschlagen und eines Tages sie und ihr Kind erschießen wollen. Die Unthat sei nur durch das Dazwischentreten der Schwester der Klägerin vereitelt worden. Der Richter sicherte das erbetene Decret der Klägerin zu.

Die Frau von Alfred D. Cooley wünscht gleichfalls, weil sie von ihrem Gatten während ihrer mehrjährigen Ehe übel behandelt worden ist, daß ihre Ehe geschieden werde. Der Richter hörte die Aussagen der Zeugen an und ließ dieselben einstweilen zu Protokoll nehmen.

* Zwei Polizisten verhafteten gestern Abend in einem unbewohnten Gebäude an der Halsted, nahe Monroe Straße, zehn Knaben, im Alter von 10 bis 18 Jahren, welche im Begriffe waren, sich zum Zweck des systematischen Taschen-Diebstahls zu organisiren. Die drei ältesten der Burschen wurden heute um je $20 bestraft, und die übrigen der „Human Society" überwiesen.

#### Rasch tritt der Tod den Menschen an.

T. F. O'Brien, Stations-Vorstand in Summit, verständigte heute den Coroner, daß daselbst gestern Abend ein unbekannter Mann von einem Zuge überfahren und augenblicklich getödtet worden ist.

Heute Mittag kurz vor 12 Uhr kam ein Angestellter der Firma Edward Friendsdale, No. 191 W. Lake Str., auf schreckliche Art um's Leben.

Der Mann fuhr in einem Kohlenwagen die Cottage Grove Ave. entlang. Um einen Kabelbahnzug vorbei zu lassen, fuhr er in der Nähe der 68. Str. aus den Schienen, der Wagen wurde seitwärts geschleudert und der Kutscher stürzte so unglücklich herab, daß ihm die Räder seines eigenen Wagens über den Leib gingen. Der Bedauernswerthe starb wenige Minuten später. Seine Leiche wurde nach dem Leichenbestattungs-Etablissement im Hause No. 5437 Lake Ave. geschafft. Der Name des Verunglückten ist bis zur Stunde nicht bekannt.

* Der Commissär für die öffentlichen Arbeiten, Frank Aldrich, gab heute Mittag endgültig seine Stellung auf. Er schloß seinen Schreibtisch zu und verließ den städtischen Dienst. Die Bürgerschaft wird ihm keine Thräne nachweinen.



#### Großbritanniens Kohlenerschöpfung.

Der bekannte amerikanische Nationalökonom Edward Atkinson hat kürzlich eine volkswirthschaftliche Studienreise in Großbritannien gemacht, und er stellt nun ziemlich schwarzseherische Betrachtungen über den Steinkohlenvorrath Englands an. Nicht gerade zahlreich sind auf unserer Erde die Regionen der schwarzen Diamanten, und die mittelbaren und unmittelbaren Folgen von Erschöpfung in irgend einem der Kohlenländer gehen weit über dessen Grenze hinaus. Es sei daher den Ausführungen Atkinsons hier etwas Raum gegeben, welche stets, ob richtig oder schief, wenigstens bemerkenswerth sind.

Immer rarer, schreibt er, werden die Kohlen in England, und immer höher die Forderungskosten, indem man in immer größere Tiefen dringen und dünnere Schichten bearbeiten muß. Die Kosten für die Kohlen, welche von den britischen Eisenbahnen gebraucht werden, haben sich in einem einzigen Jahre um 6½ Millionen Dollars erhöht! In vielen Gruben sind die größeren Stollen so gründlich ausgebeutet, daß nichts mehr dort zu holen ist, und die Gesellschaften genöthigt sind, sich an Neunzoll-Stollen zu halten, die man früher übergangen hatte. In London und für die Fabriken im ganzen Lande sind die Kohlenpreise gewaltig gestiegen. Noch bedenklicher steht es mit der Kohksgewinnung für die Stahlproduction, da der Vorrath nicht mehr weit von einer vollständigen Erschöpfung ist; der Preis beträgt daher jetzt $5 die Tonne, — gegen $1.40 in der Pocahontas-Region von Virginien, und $1.25 in McConnellsville, Pa. Daher sind die britischen Fabrikanten gezwungen worden, sich nach Vorrichtungen zum Sparen von Heizmaterial und zur vollständigen Verbrennung desselben umzusehen, in einem Maße, wie man es in unserem Lande noch gar nicht kennt. (Die Kohlenringe sind aber im besten Zuge, uns die weitgehendste Sparsamkeit beizubringen.)

Diese Sachlage kann allerdings in ganz Großbritannien Zähneklappen verursachen. Denn das britische Inselreich kann bekanntlich nur einen kleinen Theil der Nahrungsmittel hervorbringen, welche für die Bevölkerung nothwendig sind, und diese kann daher nur durch sehr regen und vortheilhaften Austausch der Erzeugnisse seiner Fabriken für das Brot und Fleisch anderer Länder erhalten werden; das Manufacturwesen aber hat, wie die Dinge vorläufig stehen, ein Lebensinteresse am Kohlenreichthum.

Viel hoffnungsvoller allerdings, als die Angaben Atkinsons, klingt der letzte Bericht des Engländers Richard Meade, dem Hilfsprotokollar für das großbritannische Bergbauwesen. Dieser „letzte Bericht" ist zwar schon etwa zehn Jahre alt, ist aber in seinen Zukunftsberechnungen wenigstens noch lange nicht veraltet. Herr Meade rechnet heraus, daß bei dem derzeitigen Verbrauchsverhältniß Großbritannien noch immer auf 900 Jahre Kohlen genug habe, und **wenn** diese Schätzung vor einem Jahrzehnt ungefähr richtig war, so muß sie es auch heute noch sein. Auch die Entdeckung neuer Kohlenflöze stellt er in Aussicht, und er legt z. B. nahe, daß ganz London auf riesigen Kohlenlagern ruhen könne. Andererseits wird aber auch von anderen europäischen Beobachtern, auch von deutschen, der Rückgang der britischen Kohlenförderung bestätigt. Herr Atkinson hat aber, wie gewöhnlich, sein Bild etwas zu sehr im Geschmacke Dore's gemalt.

Die Drohungen einiger Schiffsgesellschaften, daß sie sowohl den Personen- wie den Frachtverkehr nach den Ver. Staaten vollständig einstellen würden, falls der Congreß wirklich ein Einwanderungs-Verbot oder eine kürzere oder längere Suspension der Einwanderung verfügen sollte, ist fast kindisches Geflunker; sie werden sich kaum die eigene Nase abschneiden, um Onkel Sam damit zu ärgern.

#### Durch Feuer zerstört.

### Die alte, böhmische Turnhalle wird ein Raub der Flammen.

Heute Morgen kurz vor 4 Uhr bemerkten die Polizisten McCarthy und Mulhall von der Station an der Maxwell Str., daß in der alten, böhmischen Turnhalle an der Taylor Str., nahe dem Viaduct, Feuer ausgebrochen war. Beide liefen sofort nach dem Alarmkasten und riefen die Feuerwehr, worauf sie nach dem brennenden Gebäude zurückgingen.

Hier hatten sich die Flammen bereits einen Weg durch das Dach gebahnt und erleuchteten die Nachbarschaft tageshell. Ein Mann ohne Rock und Schuhe, der aus der Richtung des brennenden Gebäudes kam, lief den Polizisten in die Hände. Er wurde festgehalten, gab seinen Namen als Joseph Gallus an und gestand, daß er in der Turnhalle geschlafen habe, bestritt aber, das Feuer veranlaßt zu haben. Man brachte Gallus nach der Station. Hier wurde er des weiteren verhört, wobei es sich herausstellte, daß er im zweiten Stock des Gebäudes auf einem Haufen Lumpen geschlafen und zuvor Cigaretten geraucht hatte. Ein Päckchen der letzteren sowie eine Anzahl Streichhölzer fand man noch bei ihm vor. Der Mann wurde vorläufig in einer Zelle untergebracht.

Inzwischen war die Feuerwehr auf dem Brandplatz erschienen. Die Turnhalle war ein alter Holzbau und die Flammen hatten sich so ausgebreitet, daß an eine Rettung des Gebäudes nicht zu denken war. Es sah im Gegentheil aus, als ob die Nachbarschaft, die zum größten Theil dicht mit kleinen Holzhäusern bebaut ist, in ernstliche Gefahr kommen würde. Aus diesem Grunde sah man ganze Gruppen halbbekleideter Männer, Frauen und Kinder aus den Häusern eilen und sich in der Nähe des brennenden Gebäudes zusammendrängen, da sich dort die herrschende Kälte nicht so bemerkbar machte. Es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und nach angestrengter Arbeit zu löschen, freilich erst, nachdem die Turnhalle ein Trümmerhaufe geworden war.

Viel verloren ist an dem alten Bau nicht, wenn man nicht etwa den Umstand in Betracht zieht, daß er einer der wenigen war, welcher bei dem großen Chicagoer Brande der Zerstörung entgingen. Die Halle war damals erst zwei Jahre alt, und der Leihstall der Frau O'Leary, in welchem das verhängnißvolle Feuer ausbrach, befand sich nur anderthalb Block davon. Die damaligen Mitglieder der böhmischen Turngemeinde waren jedoch entschlossen, ihre Halle um jeden Preis zu retten. Sie begaben sich, mit Eimern und anderen Löschgeräthen bewaffnet, auf das Dach und bekämpften von hier aus die Flammen mit Todesverachtung so erfolgreich, daß das Gebäude thatsächlich der Vernichtung entging.

Seitdem wurde die Halle zu verschiedenen Zwecken benutzt, doch seit eine neue Turnhalle gebaut worden ist, waren es nur noch einige Gesangvereine, welche dort ihre Uebungen abhielten, auch fand hin und wieder eine Versammlung in dem Gebäude statt.

Vor etwa drei Monaten kaufte die Burlington & Quincy-Bahn den Platz für $25,000, weil sie ein Seitengeleise über denselben zu legen beabsichtigt. Seitdem stand das Gebäude vollständig leer. Man hatte es zum Verkauf ausgeboten, aber Niemand wollte die geforderte Summe, $500, dafür geben. Durch den heutigen Brand ist die Verkaufsfrage indeß vollkommen erledigt.

#### Räuberischer Ueberfall.

### Maskirte Banditen in William Heffrons Wirthschaft.

William Heffron saß gestern Abend in Gesellschaft von drei Freunden in seiner Wirthschaft, No. 3071 Main Str., als sich plötzlich die Thüre öffnete und drei maskirte Männer eintraten. Jeder von den Kerlen hielt einen Revolver in der Hand und der Leiter der Bande rief den Gästen zu: „Hände hoch!"

Diesem Auftrage wurde ohne Weiteres entsprochen und während zwei der Kerle die Anwesenden in Schach hielten, sprang der dritte hinter den Schanktisch und eignete sich den Inhalt der Geldlade — $10 — an. Als der Bandit im Begriffe war, zu seinen Spießgesellen zurückzukehren, wies der Häuptling der Bande auf eine Flasche Brandy hin und sagte:

„Nimm die Flasche mit Dir. Es ist kalt draußen und das Zeug soll uns wärmen."

Die Flasche verschwand natürlich sofort in den Taschen des Räubers. Dann verließen die Kerle das Local, nachdem sie Heffron und seine Gäste noch gewarnt hatten, keinen Versuch zu machen, ihnen zu folgen.

Die Anzeige von dem frechen Ueberfalle wurde bald nachher in der Deering Str.-Polizeistation erstattet. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, von den Räubern irgendeine Spur zu finden.

#### Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditorium-Thurmes: Gestern Abend um 6 Uhr 12 Grad, Mitternacht 18 Grad, heute Morgen 6 Uhr 11 Grad und heute Mittag 14 Grad. Am niedrigsten, nämlich auf 8 Grad über Null, stand das Thermometer um 6 Uhr gestern Abend.



## Mißglückter Einbruch.

### Der Wirth Birnbeck verwundet zwei Räuber.

### Einer derselben erliegt kurz darauf seiner Verletzung.

### Ein mit Nick van Uisen unterzeichneter Brief bei ihm gefunden.

### Der Andere ein alter Einbrecher.

Eine tüchtige Lektion erhielten heute früh zwei Einbrecher, welche der Wirthschaft von Michael Birnbeck, 2010 Archer Ave., einen Besuch abstatteten. Der Wirth ist erst seit drei Tagen in Chicago und aus Michigan City hierhergekommen. Er hatte um 12 Uhr das Lokal geschlossen und sich in den Keller des Hauses begeben, in welchem er mit seiner Familie wohnt. Als er ungefähr eine Stunde geschlafen hatte, wurde er durch ein Geräusch erweckt, welches aus der Wirthschaft zu kommen schien.

Er sprang aus dem Bette, nahm sich nicht die Zeit, sich anzukleiden, ergriff seinen Revolver und schlich sich die Treppe hinauf. Leise öffnete er die Thüre und sah zwei Einbrecher hinter dem Schanktisch an der Kasse. So vorsichtig er auch gewesen war, hatten die Diebe sein Kommen doch bemerkt und einer rief dem anderen zu: „Schieß den Kerl todt!" Birnbeck wartete natürlich nicht, bis der freundlichen Aufforderung Folge geleistet wurde, sondern machte von seiner eigenen Schußwaffe Gebrauch. Zweimal entlud sich der Revolver und beide Einbrecher stürzten zu Boden.

Ohne sich weiter um das Resultat der Schüsse zu bekümmern, eilte Herr Birnbeck zur Thür und rief die durch die Schüsse herbeigelockten Polizisten Fitzgerald und McHugh an. Als die Blauröcke das Lokal betraten, versuchte einer der Diebe zu entfliehen, wurde jedoch festgehalten und sofort von den Polizisten als Michael Owen, ein alter Dieb und Einbrecher, erkannt. Die Kugel war ihm in die linke Backe, direkt unter dem Auge eingedrungen und hatte eine leichte Wunde verursacht. Er wurde verbunden und nach der Polizei-Station an der 22. Str. gebracht.

Schlimmer war es dem anderen Einbrecher ergangen. Die Kugel war in die linke Schläfe eingeschlagen und die Wunde absolut tödtlich. Es wurde deshalb auch kein Versuch gemacht, ihn weiter zu transportiren, da ärztliche Hilfe zur Hand war. Der Verwundete lebte noch bis 4 Uhr, dann hatte er ausgelitten. Der Polizei war er nicht bekannt und auch sein Spießgeselle Owens war nicht im Stande, dessen Namen anzugeben. Er erklärte, er glaube, daß der Schwerverwundete Beeham hieße, war aber seiner Sache nicht ganz sicher, da er ihn erst vor einigen Tagen zum ersten Male getroffen hat.

Bei der Leiche, welche später nach Sigmunds Leichenbestattungsgeschäft, 73 5. Ave. geschafft wurde, fand sich ein an Frau O. Karpen, 30 Potomac Ave. wohnhaft, adressirter Brief.

In diesem bittet er seine Schwester, ihn noch vor Weihnachten aus dem Gefängniß zu befreien. Der Brief ist vom 20. Dezember datirt, der Post noch nicht übergeben worden, und mit Nick Van Uisen unterzeichnet.

Die Polizei triumphirt wieder einmal, weshalb, ist freilich nicht erfindlich, denn sie hat doch wahrhaftig kein Verdienst an der Züchtigung der Kerle. Hoffentlich dient das entschiedene Vorgehen des Herrn Birnbeck den Herren Einbrechern zur Warnung.

Owens wurde heute Richter Lyon vorgeführt und bis zum 28. d. Mts. unter $5000 Bürgschaft gestellt.

Später: Herr Birnbeck wurde heute Nachmittag durch eine Coroners-Jury von jeder Verantwortung entlastet.

#### Religionsstörer aus Wahnsinn.

Der Pastor der norwegisch-lutheranischen Kirche an der Ecke von N. May und W. Erie Str. erschien in der Polizeistation an der W. Chicago Ave. und beschwerte sich, daß ein gewisser Thomas Knutson den Gottesdienst in seiner Kirche fortgesetzt störe.

Bei der Polizei ist Knutson wohlbekannt. Schon vor zwei Jahren wurde Knutson eines ähnlichen Vergehens wegen unter Friedensbürgschaft gestellt. Der Bedauernswerthe ist offenbar geistesgestört. Er behauptet, er sei von Gott selbst dazu berufen, eine neue Religion zu stiften.

Die Polizei wird Knutson zu bewegen versuchen, Vernunft anzunehmen.

* Charles A. Hyde stand heute vor Richter Glennon und wurde von diesem unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er wurde beschuldigt, James McGinley verhindert zu haben, gegen E. P. Ryton auszusagen, welcher ihm $2900 im Spiel abgenommen haben soll.

* Georg Barter bekannte sich heute vor Richter Blume schuldig, gestern von einem Wagen, der vor dem Hause No. 144 Marble Place hielt, einen Topf Butter gestohlen zu haben. Er wurde unter $400 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen.

* J. W. Davis und Edward Orr standen heute vor Richter Lyon unter der Anklage des Einbruchs. Ihr Fall wurde bis zum 30. Dezember verschoben und sie unter je $1600 Bürgschaft gestellt.

## Die Weltausstellung.

### Polizeigerichte für Jackson Park.

In der letzten Versammlung des Vollziehungs-Ausschusses der Weltausstellungsbehörde wurde darüber berathen, ob es nicht zweckmäßig sein würde, während des nächsten Sommers auf dem Weltausstellungsplatz mindestens zwei Polizeigerichte zu etabliren, so daß etwaige Uebertretungen an Ort und Stelle gesühnt werden können und die Polizisten nicht nöthig haben, als Zeugen nach den Polizeigerichten der Stadt zu gehen.

Sämmtliche anwesende Comite-Mitglieder waren zu Gunsten des Planes, wodurch derselbe also so gut wie angenommen ist, obgleich die Ausführung noch der Erfüllung einiger Formalitäten bedarf, wofür ja noch Zeit genug vorhanden ist. Es steht zu erwarten, daß während der Weltausstellung im Jackson Park zahlreiche Verhaftungen vorkommen werden. Man stelle sich vor, wie unangenehm es für einen fremden Besucher sein würde, auf unseren famosen Patrolwagen nach einem der Polizeigerichte in Hyde Park oder Engelwood geschleppt zu werden. Für die einheimischen Bürger wäre es ja nicht so schlimm, denn diese sind zum Mindesten an den Anblick der Wagen gewöhnt, würden also eine Fahrt auf demselben nicht gar zu schrecklich finden. Gelangt nun der obige Plan zur Ausführung, so werden sich die Folgen der wahrscheinlich unvermeidlichen Verhaftungen in viel „gemüthlicherer“ Weise beseitigen lassen, als dies sonst der Fall wäre.

Anfangs sprach man davon, diese Polizeigerichte zu einem wirklichen Ausstellungs-Objekt zu machen. Man kam indeß sehr schnell davon ab, denn es wurde sehr mit Recht geltend gemacht, daß die Chicagoer Polizeigerichte mit ihren obligatorischen Ferkelstechern und den Schaaren professioneller Bürgschaftssteller ganz und gar nicht geeignet seien, den Fremden einen hohen Begriff von der hiesigen Rechtspflege beizubringen.

Nichtsdestoweniger will man versuchen, die geplanten Justiztempel so auszustatten, daß die Mängel des hiesigen Polizeigerichts-Systems höchstens in allermildester Form zu bemerken sind. Politik soll bei Besetzung der Richterstellen absolut nicht in Frage kommen und nur hochanständige Advokaten sollen zur Praxis zugelassen werden.

Die ganze Angelegenheit befindet sich gegenwärtig in Händen der Staatsbehörden.



## Advokat und Richter.

Vor dem Bundes-Commissär Hoyne kam es gestern zu einer aufregenden Scene zwischen diesem und dem Advokaten Forrest. Letzterer vertrat die beiden Holzhändler Wittig und Wildman, welche bekanntlich hier unter dem Namen „Quaker City Lumber Co.“ ein Geschäft betreiben und kürzlich angeklagt wurden, eine Anzahl hiesiger kleiner Holzhändler um Tausende von Dollars betrogen zu haben. Mit dem Bundescommissär bekamen sie zu thun, da sie angeblich die Post für betrügerische Zwecke benutzt haben.

Im Laufe der gestrigen Verhandlungen wurde Seitens der Anklage geltend gemacht, daß eine gewisse Firma in Philadelphia, bei welcher Wittig und Wildman angeblich ihre Bestellungen machten, gar nicht existire. Durch eine Anzahl Zeugen wünschte Forrest das Gegentheil zu beweisen, doch die Vertreter der Anklage protestirten gegen die Vernehmung dieser Zeugen und der Commissär unterstützte den Protest.

Diese Entscheidung brachte den Advokaten in Wuth. „Euer Ehren,“ schrie er mit vor Aufregung zitternder Stimme, „Sie haben durch diese Entscheidung Ihre Amtsbefugnisse überschritten. Sie verletzen die Constitution des Landes und Ihren Amtseid.“

Commissär Hoyne sowie sämmtliche anwesende Personen waren über diese Sprache, welche an dieser Stelle ganz unerhört war, wie versteinert. Ersterer erlangte nach und nach seine Fassung und sprach von Bestrafung wegen Beleidigung des Gerichtshofes. „Das gerade wünsche ich,“ sagte Forrest, indem er die geballte Faust gegen den Commissär schüttelte. „Ich würde eine solche Strafe nicht bezahlen, sondern appelliren. Ich hoffe, daß diese Entscheidung voll und ganz zur Kenntniß der Oeffentlichkeit kommt.“

Die Verhandlungen wurden zwar noch eine Weile fortgeführt, kamen jedoch nicht recht wieder in Fluß, so daß die Fortsetzung der Verhandlungen schließlich bis nächsten Mittwoch vertagt wurde.

## Beamtenwahl.

In der jüngsten Versammlung der Disraeli, Lord of Beaconsfield Loge No. 181, J. O. S. A., sind folgende Beamte wieder- resp. neugewählt worden: Albert J. Knahn, Präsident; M. W. Kleff, Ex-Präsident; Henry Agat, Vice-Präsident; John Srande, Protoll.-Sekretär; Herzberg, Finanz-Sekretär; M. Klein, Schatzmeister; J. M. Resinick, Berger und M. Kahn, Trustees.

In der am 20. Dezbr. stattgehabten Generalversammlung des deutschen Militärvereins wurden folgende Beamte erwählt: Fritz Meißner, Präsident; W. Freise, Vice-Präs.; Carl Hildebrandt, prot. Secretär; Carl Weber, Finanz-Secr.; Wm. Boge, Schatzmeister; E. Schwarz, Thürhüter; Franz Zara, E. Bantsch, Verwaltungsräthe; Herm. Gehrke, Fahnenträger.

**Von den 50,000 deutschen und deutsch-amerikanischen Familien, die es in Chicago giebt, halten 30,000 die „Abendpost“. Das ist ein Verhältniß, welches keine andere deutsche Zeitung des Landes aufzuweisen hat.**

## Feste und Vergnügungen.

### Die Weltausstellungs-Chöre.

Herr Katzenberger, der beliebte und fähige Musik-Direktor, wird morgen Nachmittag im Schiller-Theater mit seinen Weltausstellungs-Chören die prächtige Kinder-Operette „Goldhaar und die drei Löwen“ zur Aufführung bringen. Daß Herr Katzenberger im Stande ist, mit seinen vortrefflich geschulten Chören die Ansprüche selbst sehr verwöhnter Musikfreunde zu befriedigen, ist bekannt. Die Operette ist allerliebst und die kleinen Solistinnen berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Es steht zu erwarten, daß die Vorstellung vorzüglich besucht werden wird, wie dies ja auch bei den früheren von Herrn Katzenberger veranstalteten Concerten der Fall war. Die Operette wird am Neujahrstage wiederholt.

### Vorwärts-Turnverein.

In der Vorwärts-Turnhalle findet morgen, wie alljährlich, die Weihnachtsfeier des „Turnverein Vorwärts“ statt, für welche großartige Arrangements getroffen sind. Die Weihnachtsbescheerung der Schüler wird dieses Jahr glänzender als je ausfallen und ebenso ist dafür gesorgt worden, daß sich die Mitglieder und Freunde des Vereins auf's Beste amüsiren.

### Technischer Verein.

In Klares Halle, 70 N. Clark Str., veranstaltet der Technische Verein „Chicago“ am 7. Januar eine Weihnachtsfeier, welche sich jedenfalls zu einem Feste gestalten wird, wie es den Besuchern hier in Chicago wohl selten geboten wird. Das Arrangements-Comite hat die umpfangreichsten Vorbereitungen getroffen, um die Feier so glänzend wie möglich zu gestalten. Ein Concert und deklamatorische Vorträge bilden die Einleitung des Programms, dann folgt das Anzünden des Weihnachtsbaumes mit einer kurzen Ansprache, dann Abendtafel und schließlich wird die Muse Terpsichore das Scepter schwingen. Die Herren werden ersucht, kleine Weihnachtsgeschenke mitzubringen, welche jedoch nicht mehr als 50 Cents kosten dürfen und während des Cotillons ausgelost werden sollen.

### Orpheus Männerchor.

In der Nordseite Turnhalle veranstaltet morgen der Orpheus Männerchor ein Weihnachtsfest. Die umfassendsten Vorbereitungen sind getroffen worden, das Fest zu einer echten Familienfeier zu gestalten und werden deshalb auch nur eingeladene oder von den Vereinsmitgliedern eingeführte Gäste zugelassen. Der gute Ruf des Orpheus spricht dafür, daß die Feier in jeder Beziehung eine gediegene und weihevolle werden wird.

### Schiller Männerchor.

In Oswalds Halle, Ecke der 52. und Halsted Str., findet morgen Nachmittag und Abend das erste Stiftungsfest des Schiller Männerchors statt. Dasselbe besteht aus Conzert und Ball. Für ersteres ist ein reichhaltiges, gediegenes Programm aufgestellt worden und der festgebende Verein, welcher trotz seines erst sechsmonatlichen Bestehens schon recht Tüchtiges leistet, hat es sich zur Aufgabe gemacht, seinen Gästen einen genußreichen und vergnügten Tag zu bereiten. Mehrere befreundete Vereine haben ihre gefällige Mitwirkung kung zugesagt.

### Plattdeutsche Gilde.

Die Plattdeutsche Gilde No. 1 feiert ihr Weihnachtsfest morgen Abend in Uhlichs Halle. Auch hier ist ein großartiges Programm in Aussicht gestellt, bestehend in Concert, Ball und Einbescherung für die Kinder. Ein genußreicher und fröhlicher Abend steht für die Mitglieder und deren Familien in Aussicht, ebenso für die Gäste, welche sich an der Feier betheiligen werden.

### Kegelclub „Ulk“.

Von morgen Mittag ab bis Sonntag, den ersten Januar (einschl.) findet auf der großen Kegelbahn in dem Gebäude an der Ecke von Fullerton und Southport Ave. ein großes Preiskegeln, arrangirt vom Kegel-Club „Ulk“, statt. Liebhaber des edlen Kegelsports haben hier Gelegenheit, sich einige der werthvollen Preise zu holen, die in großer Auswahl vorhanden sind.

## Deutsche Volkstheater.

### Schaumberg-Schindler-Gesellschaft.

Zur Feier des Weihnachtsfestes finden morgen in Müllers Halle sowie in der Aurora-Turnhalle große Galla-Vorstellungen statt. In Müllers Halle kommt das urkomische Costüm-Lustspiel „Steffen Langer aus Glogau,“ oder „Kaiser und Seiler“ in 6 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer, zur Aufführung. Für die schönste Ausstattung und Costümirung wird Sorge getragen werden.

In der Aurora Turnhalle kommt morgen zum ersten Male in diesem Theater die große Ausstattungs- und Zauber-Operette „Die Teufelsmühle am Wiener Berg“ zur Aufführung. Die Direktion hat zu dieser Vorstellung neue Dekorationen malen lassen, und wird die Ausstattung alles in diesem Theater bisher Gebotene übertreffen.

Am zweiten Weihnachtstag, Montag, den 26. Dezember, findet in Müllers Halle eine große Extra-Vorstellung, verbunden mit Tanzkränzchen, statt.

## Der Wunde erlegen.

Gestern starb im St. Lukas-Hospital der zweijährige Martin Hayes. Er war, wie bereits berichtet, von seinem Vater Joseph Hayes, welcher 2124 Joseph Str. in Brighton Park wohnt, am Sonntage schwer am Kopfe verwundet worden. Hayes ist Lokomotivführer der Santa Fe-Bahn und wollte einigen Freunden erklären, daß er, im Falle eines Raubanfalles, sich energisch zur Wehre setzen würde. Er holte einen Revolver hervor, in welchem sich, wie er glaubte, keine Patronen befanden. Er drückte los, ein Schuß krachte und der kleine Martin sank tödtlich getroffen zu Boden. Die Coroners-Geschworenen sprachen Hayes, der vor Schmerz völlig fassungslos war, von aller Schuld frei.

## Bekennt sich schuldig.

### George Catlin gesteht ein, Louise Miller ermordet zu haben.

George Catlin, welcher vor einigen Tagen aus Champaign, Jlls., unter dem Verdachte hierher gebracht worden war, Frau Louise Miller in ihrer, über dem Cigarrenladen, 1223 State Str., befindlichen Wohnung ermordet zu haben, legte gestern ein Geständniß der blutigen That ab. Capt. Jenkins, von der Station an der Harrison Str., hatte ihn verschiedentlich scharf ins Verhör genommen, doch hatte Catlin stets behauptet, er habe Chicago schon verlassen, ehe die Mordthat begangen wurde. Gestern Abend endlich gelang es dem Capitän, Catlin so in die Enge zu treiben, daß sich dieser schließlich nicht anders zu helfen wußte, als ein Geständniß abzulegen.

Er erzählte, daß er schon einige Zeit vor der That gehört habe, Frau Miller sei im Besitz einer größeren Summe Geldes und trage dieselbe stets bei sich. Er sei zur Zeit außer Stellung gewesen, habe nothwendig Geld gebraucht und sei schließlich zu dem Entschlusse gekommen, der Frau ihre Ersparnisse abzunehmen. Am Freitag nach dem Danksagungstage habe er verschiedene Whiskies getrunken, um sich Muth zu machen, und sei schließlich, vollständig betrunken, nach Frau Millers Wohnung gegangen. Für den Nothfall und um eventuell sich die Polizei vom Halse halten zu können, habe er einen eisernen Koppelbolzen eingesteckt.

Es sei nicht seine Absicht gewesen, die Frau zu ermorden, er habe ihr nur einen derartigen Schreck einjagen wollen, daß sie ihm gutwillig ihr Geld ausliefere. Dies sei ihm jedoch nicht gelungen, die Wuth habe ihn übermannt und er der Unglücklichen zwei Schläge mit dem Koppelbolzen über den Kopf versetzt, daß sie ohnmächtig zusammengebrochen sei. Die Durchsuchung ihrer Kleider habe jedoch nicht das erwünschte Resultat ergeben, da er nur einen Silber-Dollar gefunden habe. Am selben Abend sei er aus Chicago geflohen und habe sich zu seinem Vater nach Rockford, Jll., begeben.

Catlin bat Capt. Jenkins flehentlich, er möge dafür Sorge tragen, daß er nicht gehängt werde, alles andere wolle er ruhig über sich ergehen lassen.

## Vor dem Scheidungsrichter.

Frau Jennie Baiermann, wohnhaft No. 705 Canal Str., will nicht ferner mehr mit ihrem Gatten Nathan Baiermann zusammen leben, angeblich weil derselbe ein notorischer Trunkenbold ist. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß Nathan Baiermann die Gewohnheit hatte, an Sonntagen mehr zu trinken, als er vertragen kann. „Deshalb kann man doch einen Mann nicht einen notorischen Trunkenbold nennen“, meinte der Richter und wies die Klage ab. Der Vertreter der Klägerin versprach, er werde weiteres Zeugen-Material beibringen.

Frau Mary Ellen Carter erklärte als Scheidungswerberin, sie habe ihren Mann verlassen müssen, weil derselbe vom Eifersuchtsteufel besessen sei und sie ohne alle Ursache auf's Grausamste behandle. Außerdem trage der Gatte keinen Cent zur Hauswirthschaft bei. Es wurden zwei Zeugen verhört, welche diese Angaben bestätigten, dann erklärte der Richter, er wolle sich die Sache noch überlegen.

## Ein Rechtsanwalt in der Klemme.

Ivory H. Pike von Kankakee, einer der bekanntesten Rechtsanwälte im Staate, ist in einen Proceß verwickelt, dessen Ausgang, gleichviel welcher Art derselbe auch sein mag, der Carriere Pikes ein Ende bereiten dürfte.

Pike ist angeklagt, einem 74 Jahre alten Farmer, Namens Francis H. Rice, um dessen Farm, die 200 Acres groß und $16,000 werth ist, gebracht zu haben. Er fungirte vor einigen Jahren in einem Proceß des Farmers als dessen Rechtsbeistand und hatte sich für die Zeit der Verhandlungen $5 pro Tag ausbedungen.

Zehn Tage später reichte er eine Rechnung über $1200 ein und verlangte, daß Rice ihm 40 Acres von seinem Farmland verschreiben sollte. Wie es nun in der von Rice eingebrachten Klage heißt, setzte Pike den alten Leuten so lange zu, bis sie verschiedene Schriftstücke unterzeichneten, wodurch er zum Besitzer von beinahe Allem wurde, was sie besaßen.

Richter Gresham hat vorläufig angeordnet, daß Pike nichts von dem streitigen Eigenthum verkaufen darf.

**Die „Abendpost“ vertritt wohl Grundsätze, aber nicht politische Sippen. Sie ist vollständig unabhängig.**

## Wegen Einschüchterung.

Ein gewisser Charles A. Hyde wurde gestern Abend unter der Beschuldigung in Haft genommen, den Versuch gemacht zu haben, einen Zeugen einzuschüchtern. Der letztere ist der No. 778 Jackson Boulevard wohnende James M. Ginley, der bekanntlich vor Kurzem im Wellington Hotel beim Faro-Spiel $2900 verloren und einen der Spieler, E. P. Seyton, verhaften ließ.

Hyde kam nun gestern zu McGinley, erklärte diesem, daß der Advokat Forrest im Begriff sei, ihn (McGinley) wegen Verfolgung einer unschuldigen Person verhaften zu lassen und es besser sei, wenn er sich dieser Verhaftung durch die Flucht entzöge.

McGinley erklärte, sich die Sache überlegen zu wollen und ersuchte Hyde, gestern Abend wiederzukommen. Nachdem Hyde fort war, setzte sich McGinley mit der Polizei in Verbindung und als jener am Abend erschien, wurde er eingesperrt.

* Zwischen Cottage Grove Ave. und Indiana Ave. an der 22. Str. wird jetzt ein großes neues Hotel gebaut, welches $250,000 kosten soll. Es wird den Namen „Trades Hotel“ führen und 1500 Gästen Unterkunft gewähren können. Außer den Gesellschaftsräumen enthält das Hotel 1200 Gastzimmer.



## Der Anzeige-Schwindel.

### Verschiedentlich wird versucht, Bezahlung für nicht erschienene Anzeigen zu erhalten.

Der Anzeigeschwindel scheint wieder einmal recht flott zu gehen, wenigstens tauchen an allen Ecken und Enden Klagen über Betrug in dieser Beziehung auf.

Dem Kassirer der National Bank of Illinois, Field, wurde von einem jungen Mann eine Bestellung des Präsidenten der Bank, George Schneider, auf eine Anzeige im „Mercantile Register“ für $150 vorgelegt. Die Anweisung selbst war mit Bleistift geschrieben, der Name des Präsidenten mit Tinte. Der Kassirer traute der Geschichte nicht recht und wies den Collektor an, ein anderes Mal wieder zu kommen, doch hat derselbe es vorgezogen, dies nicht zu thun. Herr Schneider erinnerte sich, vor Jahren eine ähnliche Anzeige für einen Geschäftsnachweiser gegeben zu haben und man glaubt, daß die Bestellung selbst gefälscht, der Name jedoch von Neuem benutzt worden ist.

A. L. Sweet, der Geschäftsführer der Chicago, Wilmington und Vermilion Coal Co. ist mit $15 hineingelegt worden. In seiner Abwesenheit präsentirte ein Collektor Namens L. B. Edwards eine Rechnung für eine Anzeige bei „Dunns Publishing Co.“ und die Kassirerin zahlte das Geld auch aus. Trotz eifriger Bemühungen war es bis jetzt nicht möglich, eine derartige Gesellschaft zu entdecken, wie auch das „Mercantile Register“ völlig unbekannt ist.

Es giebt eine Menge von Firmen, welche unter hochtönenden Namen, mit sogenannten Zweiggeschäften in allen größeren Städten des In- und Auslandes derartige Schwindelgeschäfte betreiben.

Die wirklichen Unternehmer halten sich natürlich im Hintergrunde und die Leute, welche in den Officen sitzen, haben meist keine Ahnung, welcher Art das Geschäft eigentlich ist und können keine genügende Auskunft über dasselbe geben. Die Polizei und eine Anzahl von Privat-Detektives sind damit beschäftigt, den Schwindlern auf die Spur zu kommen und ist es bis jetzt gelungen, einen derselben, L. Moaris, in Milwaukee zu verhaften. Er war damit beschäftigt, von den dortigen Banken $150 für ganz kleine Anzeigen für „Buyers Directory“ zu collectiren.

Es heißt, daß jährlich in Chicago für solche Schwindel-Anzeigen etwa $40,000 ausgegeben werden und ist es klar, daß die soliden Firmen darunter sehr zu leiden haben.



## Gestrige Unglücksfälle.

Der 35 Jahre alte Richard Baker wurde gestern an der Kreuzung der 104. Str. und den Geleisen der Eastern Jll. Bahn durch einen Zug der letzteren überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Verunglückte wohnte No. 801 Cottage Grove Ave.

Isaac Stör, ein bei dem Altwaarenhändler W. Kramer, No. 180 W. Polk Str. angestellter Arbeiter, verunglückte gestern in dem Gebäude No. 224 Ost Washington Str. Er war dort damit beschäftigt, einige Fässer Abfälle vermittelst des Fahrstuhles aus dem fünften Stock zu schaffen. Die Maschine hatte sich kaum in Bewegung gesetzt, als das Seil riß und der Fahrstuhl hinabsauste. Stör hatte zwar bei dem schrecklichen Sturz nichts gebrochen, doch scheint er innerlich schwer verletzt worden zu sein. Er wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung, No. 88 Wilton Str., gebracht.

Als der Schneider August Schilling gestern Abend an der Ecke von Illinois und Clark Str. von einem Kabelbahnwagen zu springen im Begriff war, trat er fehl, fiel und wurde eine Strecke von 20 Fuß weit geschleift, ehe es gelang, den Zug zum Stehen zu bringen. Man brachte den Mann nach dem Alexianer-Hospital, wo es sich herausstellte, daß er zwei Rippen gebrochen und auch sonst schwere Verletzungen erlitten hatte. Schilling wohnt No. 912 Melrose Str.

Der 30 Jahre alte, unverheirathete Peter Smith trat gestern an der West Huron Str. auf ein loses Brett des Trottoirs, fiel und zog sich an beiden Knieen schmerzhafte, aber nicht gefährliche Verletzungen zu. Ein Polizist brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung, No. 46 W. Huron Str.

## Schwere Beschuldigung.

In einer von Lyman E. Crandall im Kreisgerichte eingereichten Klage wird die Firma Wittemeyer Bros. des Betruges beschuldigt.

Die verklagte Firma bestand aus Gustav und Louis Wittemeyer, hatte ihr Geschäftslocal im Hause No. 108 Wabash Ave. und stellte vor Kurzem ihre Zahlungen ein. Crandall hatte gegen die Gebrüder Wittemeyer ein auf $5883 lautendes Zahlungsurtheil in Händen und behauptet nun, die Schuldner hätten, um der Zahlungspflicht zu entgehen, ihr Eigenthum an gute Bekannte übertragen.

Crandall bittet schließlich um Ausfertigung eines Einhaltsbefehles, mittels welchen die Verklagten verhindert werden sollen, über das noch in ihrem Besitze befindliche Baargeld zu verfügen.

**Die „Abendpost“ ist noch immer ihrem Grundsatze treu, alles Wissenswerthe in möglichst gedrängter und faßlicher Form mitzutheilen.**

## Wöchentliche Briefliste.

Nachstehend [illegible] Postamt eingegangenen Briefe [illegible] angezeigten [illegible] Wochen, vom [illegible] geholt sind, [illegible] Washington [illegible]

[illegible]

Kurzawski Jan, 1076 Kuß August, 1077 Kustar Johan, 1078 Kula Michal, 1079 Kulinpa Jozic, 1080 Kvac Hugo, 1081 Kouszka Michal, 1082 Kwiatkowskieyo Jakoba.

1083 Lachowsky W, 1084 Lambrecht Ed, 1085 Lambrecht Johannes, 1086 Laskawski Guste, 1087 Lawienski Pawel, 1088 Ledion Josef, 1089 Lebeda Kathi, 1090 Lembach Elisabetha, 1091 Lemmer Max, 1092 Lendershausen Mrs Jvon, 1093 Lenz D, 1094 Lenzkeit Aug, 1095 Levi Carl, 1096 Levine S, 1097 Levmkinsl H F, 1098 Levinsohn M M, 1099 Levora Jakub, 1100 Lewandowski Jan, 1101 Lewan Alex S, 1102 Lewinson Joseph, 1103 Libratzki Mr, 1104 Limacher Jacob, 1105 Littwin Wintor, 1106 Loewenberg Jacob, 1107 Longi i Frank, 1108 Loß Wm (2), 1109 Ludwig Jos, 1110 Ludwig Peter, 1111 Lux Jochoon.

## Heiraths-Licenzen.

Folgende Heiraths-Licensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Nicholas J. Damm, Frances C. Conolly, 19, 22.
Simon A. Lee, Hester M. Muffer, 63, 43.
Theodor Otter, Katharina Herres, 24, 20.
Charles A. Patton, Susan Colgan, 39, 25.
Heyman Goldmann, Clara Berger, 21, 19.
Charles Biermann, Freda Schralann, 29, 26.
John Doherty, Eunice Doherty, 24, 22.
Matthew Justen, Louise Gallmann, 30, 24.
George Miller, Minnie Mullikin, 29, 27.
Louis Scheckmann, Rosyn Pollock, 23, 18.
James McCaffrey, Celia Giles, 43, 19.
Samuel Stark, Johanna Schatz, 26, 18.
Lyle Humble, Minnie Wickersham, 24, 22.
John Ptack, Augusta Merke, 24, 19.
Frank Welch Marguerite Ott, 26, 20.
Isaac Liebermann, Annie Steinberg, 23, 21.
Tholas Rutledge, Jennie Lowry, 23, 20.
Charles Miles, Hannah Painter, 34, 28.
Stephan Kimber, Martha Stewadt, 52, 47.
Elmer Burdick, Rose Michand, 37, 18.
James Mulcahy, Mary Dwyer, 29, 21.
William Drew, Martha Gastone, 28, 29.
Joseph Cohn, Anna Berlin, 21, 20.
Harry Reder, Rachel Sprague, 25, 18.
Raymond Fabritz, Anna Meier, 27, 21.
George Hangen, Marguerite Bickley, 21, 18.
William Nutting, May Chapman, 30, 23.
Edwin Lewis, Mary Jameson, 22, 25.
Rick Thomas, Annie Diesing, 24, 19.
Alfred Valentine, Kate Griffin, 36, 21.

## Marktbericht.

Chicago, den 23. Dezember.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

**Gemüse.**
Rothe Rüben, $1—$1.10 per Barrel.
Rothe Beeten, $2—$2.25 per Barrel.
Kartoffeln, 64—68c per Bushel.
Zwiebeln, $2.75 per Barrel.
Kohl, $1.75 per Kiste.

**Butter.**
Beste Rahmbutter, 28—29c per Pfund; geringere Sorten, variirend von 20—28c.

**Käse.**
Voll-Rahm-Cheddar, 10—10½c per Pfund.

**Lebendes Geflügel.**
Hühner, 6—7c per Pfund.
Spring Chickens, 7½—8c per Pfund.
Truthühner, 9—10c per Pfund.
Enten, 8—10c per Pfund.
Gänse, $6—$6.50 per Dutzend.

**Wild.**
Prairie-Chicken, $5—$5.25 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.50—$2 per Dutzend.
Mallard-Enten, $3—$3.50.
Schnepfen, $1.50—$1.75.

**Eier.**
Frische Eier, 23—24c per Dutzend.

**Früchte.**
Aepfel, $2—$3 per Barrel.
Messina-Citronen, $4.50—$5 per Kiste.

**Heu.**
No. 1, Timothy, $10.50—$11.50.
No. 2, $8.50—$10.50.

**Hafer.**
No. 2, 33¾—34¼c. No. 2, 32[illegible]

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.


**Daß der Wendepunkt in Frankreichs** riesigem Skandale mit dem Zweikampf zwischen Clemenceau und Deroulede thatsächlich erreicht worden ist, zeigte sich schon in der gestrigen Kammersitzung. In derselben drehte der Minister Ribot geradezu den Spieß um. Er vertheidigte nicht mehr die republikanische Regierung gegen den Vorwurf, daß sie mit den Canalschwindlern unter einer Decke gesteckt habe, sondern er beschuldigte die Königlichen, die Kaiserlichen und die Boulangisten, daß sie den ganzen Lärm nur angezettelt hätten, um hinter demselben ihre Umsturzbestrebungen zu verbergen. Wäre es den Tugendbolden wirklich nur um die Bestrafung der Schuldigen zu thun, sagte Ribot, so würden sie ihre Angriffe auf Personen beschränken. Während sie aber anscheinend auf den Panamaschwindel losschlagen, meinen sie in Wahrheit die Republik. Sie sind die eigentlichen Feinde Frankreichs, im Trüben fischende Hochverräther, welche die Regierung überwachen zu müssen glaubt. Sollten sie jedoch ihre Pläne in's Werk zu setzen versuchen, so werden sie finden, daß die Regierung entschlossen ist, die Republik zu vertheidigen und ihre Feinde in den Staub zu treten.

Nachdem Ribot mit dieser Drohung geschlossen hatte, ertheilte die Kammer der Regierung mit mehr als Dreiviertel-Mehrheit ein Vertrauensvotum. Vergeblich versuchte Deroulede zu erklären, daß er und seine Freunde nur eine „Revision“ der Verfassung wünschten und nicht entfernt an Umsturz dächten. Die Bonapartisten und Orleanisten wagten nicht einmal eine Einsprache gegen Ribots schwere Beschuldigungen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon in den nächsten Tagen viele der bisherigen Ankläger wegen Hochverraths werden verhaftet und processirt werden. Wohl wird die Regierung, um jeden Vorwurf zu entkräften, unerbittlich gegen alle öffentlichen Männer vorgehen, welche von Reinach bestochen worden sind, doch wird sie gleichzeitig alle Verschwörer verfolgen, welche die allgemeine Aufregung benutzen wollten, um einen Schlag gegen die Republik zu führen. Selbst wenn eine Revolution großen Stils gar nicht im Werke gewesen sein sollte, wird die Regierung sich anstellen, als ob sie durch ihre Wachsamkeit das Land aus großer Gefahr errettet habe. Das ist ein Theaterkniff, der in Frankreich noch jedesmal beklatscht worden ist.

Man kann also dreist behaupten, daß die schlaue Bourgeoisie das Spiel sowohl gegen die Aristokraten wie gegen die Proletarier abermals gewonnen hat. Die von ihr vertretene „blaue“ Republik war eine Zeit lang schwer gefährdet, aber es war offenbar nicht möglich, rasch genug eine Vereinigung zwischen den monarchistischen und den erzradicalen Umstürzlern herbeizuführen. So sehr das Pariser „Volk“ die Bourgeois verachtet, so guten Grund hat es, die Reactionäre unversöhnlich zu hassen. Mag der Liberalismus noch so verblaßt sein, so ist er dem mehr oder weniger verdeckten Absolutismus doch immer noch vorzuziehen. Das ist die Stimmung des „Volkes“, und daß die Regierung dieselbe geschickt auszunützen verstanden hat, das hat anscheinend die dritte Republik gerettet.

**Tammany-Hall hat so viele Sünden** auf dem Kerbholze, daß man sich doppelt freuen muß, dieser Organisation auch einmal etwas Gutes nachsagen zu können. Es scheint aber hauptsächlich ihr zugeschrieben werden zu müssen, daß die verschiedenen Vorschläge, die Einwanderung auf ein Jahr zu verbieten oder zu Tode zu schikaniren, nicht mehr viel Aussicht haben, im Abgeordnetenhause angenommen zu werden. Auf edle und selbstlose Beweggründe ist allerdings der Widerstand Tammanys nicht zurückzuführen. Die Irländer, welche die Halle beherrschen, schwärmen keineswegs für „die Unterdrückten aller Nationen“, sondern würden mit Vergnügen alle Eitaljens, Huns, Schinies und sogar alle Dotschmen von unseren oder ihren Küsten fernhalten. Da indessen kein Unterschied zwischen Slovaken und Irländern gemacht werden könnte, so befürchten die „Irisch-Amerikaner“, daß ihr eigener Stamm am schwersten von einem Einwanderungsverbote betroffen werden würde. Fast jeder Irländer in den Ver. Staaten läßt Verwandte nachkommen, sobald er ihnen das Reisegeld schicken kann, und außerdem wenden sich auch alle flüchtigen irischen „Patrioten“ nach der großen Republik, die einen Patrick Egan als Gesandten nach Chile geschickt hat. Tammany hat also alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die demokratische Partei gegen den Chandler'schen Vorschlag einzunehmen, und die Bemühungen der Halle sind auch erfolgreich gewesen. Wie bereits gemeldet, hat der zuständige Ausschuß des Abgeordnetenhauses nur eine Verschärfung der Quarantänevorschriften empfohlen.

Uebrigens wären die Tammanyiten nicht so schnell erfolgreich gewesen, wenn sie nicht von den Schiffs- und Eisenbahngesellschaften und den Landbesitzern im Westen und Süden unterstützt worden wären. Durch ein Einwanderungsverbot würden allzu viele „Geschäftsinteressen“ geschädigt werden. Wenn jährlich 500,000 bis 800,000 Fremde in's Land kommen, die größtentheils in's Innere befördert werden wollen und Häuser, Farmen, Kleider, Geräthe und Waaren aller Art brauchen, so bringt das mehr Leben in das amerikanische Geschäft, als hundert Reciprocitätsverträge. In den dünnbesiedelten Landestheilen besonders spürt man nur die Vortheile der Einwanderung und merkt von ihren angeblichen oder wirklichen Nachtheilen gar nichts. Dem Farmer im Westen sind neue Nachbarn oder Käufer seiner Besitzung stets willkommen. Ihn kümmert es nicht, daß sich in den östlichen Großstädten die Armen- oder Irrenhäuser füllen. Von seinem Standpunkte aus ist das Land noch lange nicht übervölkert, und so wenig er die „Ausländer“ liebt, so vortheilhaft ist ihm ihr Zuströmen. Jerry Simpson von Kansas hat nur der Ansicht seiner Wähler Ausdruck gegeben, indem er entschieden Verwahrung gegen ein Einwanderungsverbot einlegte.

Ließe sich nur die Einwanderung aus dem Osten und Süden Europas verbieten, so würde sich der Congreß wahrscheinlich nicht lange besinnen. Da man aber, um die Slaven, Italiener und russischen Juden loszuwerden, auch den Engländern, Schotten, Irländern, Deutschen, Skandinavern und Franzosen die Landung verweigern müßte, so stellt sich naturgemäß der zweite nüchterne Gedanke ein. Im Großen und Ganzen ist eben die Einwanderung noch immer ein solcher Segen für das Land, daß die Knownothings mit ihren Anschlägen nicht durchdringen können.

**Seit achtzig Jahren leben die** Ver. Staaten mit England im Frieden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß Großbrittanien jetzt noch Lust verspüren könnte, die überaus mächtig und reich gewordene Republik mit Krieg zu überziehen, denn ein solches Unternehmen wäre geradezu wahnwitzig. Dennoch wird ein großes Geschrei erhoben, weil die englischen Zollkutter auf den Großen Seen in Kriegsschiffe verwandelt worden sein sollen. Nach dem Vertrage von 1817 darf jede der beiden Mächte nur vier Kriegsschiffe auf den Seen unterhalten, welche die Grenze zwischen Canada und den Ver. Staaten bilden. Diese Bestimmung soll von England oder Canada umgangen worden sein, und es wird deshalb gefordert, daß entweder der Vertrag gekündigt oder auch die amerikanische Zollflotte in eine Kriegsflotte verwandelt wird.

Wozu aber die Ver. Staaten sich in große Unkosten stürzen sollen, ist schwer zu begreifen. Selbst wenn Großbritannien so verrückt sein wollte, mit einer starken Flotte in den St. Lorenzstrom einzufahren, so könnte der Wellandcanal leicht zerstört und den Schiffen der Weg aus dem Ontariosee hinaus verlegt werden. Dann würde es eine Kleinigkeit sein, die ganze britische Flotte im Ontariosee zu vernichten. Es wäre lächerlich, den „bewaffneten Frieden“ auf dieser Seite des Oceans nachzuahmen und sich mit England um die Wette auf die Schiffsbauerei einzulassen.

**Da sich das Silberankaufs-Gesetz** wegen des Widerstandes der Silberbolde nicht widerrufen läßt, so hat Senator McPherson von New Jersey den Antrag gestellt, die Silberankäufe „bis auf Weiteres zu suspendiren“. Mit diesem Vorschlage werden die sogenannten Doppelwährungsleute möglicher Weise einverstanden sein. Denn es muß auch ihnen einleuchten, daß eine internationale Verständigung über das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber unmöglich zu erzielen ist, solange die Ver. Staaten fortfahren, jährlich 54 Millionen Unzen Silber aus dem Weltmarkte zu entfernen und den Europäern ihr Gold herüberzuschicken. Daß aber weder Harrison noch Cleveland ein Gesetz gutheißen würde, welches die „Freiprägung“ in den Ver. Staaten allein einzuführen bezweckte, ist ihnen gleichfalls klar. Für viele Demokraten, welche in der Silberfrage keine ausgeprägte Meinung haben, mag die Vermuthung maßgebend sein, daß McPhersons Antrag sich mit den Wünschen Grover Clevelands deckt. Auf alle Fälle wäre die „zeitweilige“ Einstellung der Silberankäufe das Beste, was unter den jetzigen Verhältnissen gethan werden kann.

## Lokalbericht.

### Schiller-Theater.

Heute Abend, als am letzten Weihnachts-Abend, findet keine Vorstellung im Schiller-Theater statt. Morgen beginnt die zweite Woche des Thomas-Dammhofer-Gallus-Gastspieles, mit der Aufführung von „Inspector Bräsig“, jenes liebenswürdigen Volksstückes, das auf seiner Reise um die Erde allüberall sich Freunde gewonnen hat. Emil Thomas ist bereits vor mehr als 20 Jahren in der Titelrolle dieses Stückes aufgetreten und hat in derselben große Triumphe gefeiert.

Am Montag wird der „Millionenbauer“ gegeben, am Dienstag eine Wiederholung von „Inspector Bräsig“. Mittwoch, Donnerstag und Freitag kommt eine Novität „Leute von heute“, Gesangsposse in vier Akten von Jean Kern und F. Brentano, zur Aufführung.

Es wäre zu wünschen, daß der Besuch des Theaters in der nächsten Woche ein besserer sei, als in der abgelaufenen, in der allerdings die Weihnachtszeit Unzählige abgehalten hat, in's Theater zu kommen.

### Einbruch.

Ein unbekannter Gauner drang gestern Abend, während die Familie beim Abendbrote saß, in die Wohnung von M. W. Kerwin, No. 332 Dearborn Ave. Als Kerwin, durch das von dem Einbrecher verursachte Geräusch aufmerksam gemacht, in's Nebenzimmer trat, flüchtete der Dieb eben durch das Fenster und verschwand, ehe die Verfolgung aufgenommen werden konnte. Seine Beute bestand aus einer Geldbörse mit etwas Kleingeld und einer goldenen Uhr.



### Entsetzliches Schicksal.

#### Simon Zürcher mit erfrorenen Füßen und Armen aufgefunden.

In einer alten Kohlenhütte, die sich hinter dem Hause No. 88 Wells Str. befindet, wurde gestern Abend ein bewußtlos am Boden liegender Mann aufgefunden. Carl Hesse, der den Mann fand, sandte um einen Patrollwagen und brachte inzwischen den Bewußtlosen in's Leben zurück, indem er ihm einige Tropfen Whisky einflößte. Dann wurde der Leidende nach dem County-Hospitale geschafft.

Er gab dort seinen Namen mit Simon Zurcher an und erzählte, er sei vor etwa einer Woche in jene Hütte gegangen, um zu schlafen. Am nächsten Morgen weckte ihn das Läuten der vorbeifahrenden Kabelbahnwagen. Er versuchte, aufzustehen, konnte sich aber nicht bewegen, da ihm über Nacht die Füße gefroren waren.

Er rief um Hilfe, aber Niemand hörte ihn und so lag er die ganze Woche, wo er gefunden wurde, ohne irgendwelche Nahrung oder Wasser zu sich zu nehmen. Den größten Theil der Zeit war er bewußtlos und nur in immer seltener werdenden Zwischenräumen kam er zum Bewußtsein seiner entsetzlichen Lage.

Die an Zurcher vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß dem Unglücklichen Hände wie Füße erfroren waren.

Die Aerzte hoffen, den Mann trotzdem am Leben erhalten zu können, doch werden ihm jedenfalls beide Beine amputirt werden müssen.

Zurcher ist erst vor etwa einem Jahre aus Deutschland hierhergekommen und war kurze Zeit bei dem Fleischer Julius F. Schau, No. 53 Willow Str., bedienstet.

### Im Elend verkommen.

#### Henry Daniels fällt der Schwerfälligkeit des Gesundheitsamtes zum Opfer.

Elend zu Grunde ging ein Menschenleben, weil unsere hochgeschätzte Gesundheitsbehörde wie gewöhnlich, nicht energisch genug einschritt. Nachdem Henry Daniels, ein seit zwei Monaten eingewanderter Franzose, gestern gestorben war, erklärten die Herren Beamten sehr großmüthig, daß sie für das Begräbniß Sorge tragen wollten.

Daniels konnte bei völliger Unkenntniß der englischen Sprache keine Arbeit finden und seine Baarmittel nahmen mehr und mehr ab. Er wohnte in einem Keller des Hauses 324 Aberdeen Str. mit seinen beiden Söhnen im Alter von 13 und 6 Jahren. In letzter Woche erkrankte er an Diphteritis und der älteste Sohn sollte die beiden Aerzte E. C. Cyrier und T. F. O. Malley herbei. Diese erkannten sofort die ansteckende Krankheit und benachrichtigten umgehend das Gesundheitsamt.

Die Herren Beamten mußten wohl aber keine Zeit haben, sich um den Fall zu bekümmern, denn von ihrer Seite wurden keinerlei Schritte gethan. Dr. Cyrier wendete sich nun an das Hospital für ansteckende Krankheiten und bat um Aufnahme für den Mann. Es wurde ihm jedoch die Antwort, das Hospital sei überfüllt, Daniels könne dort keine Unterkunft finden. Von Neuem fragte der Arzt beim Gesundheits-Departement nach, ob der Mann nicht im Pesthaus untergebracht werden könne. Die hohe Behörde erklärte jedoch, daß die beiden dort befindlichen Blatternkranken eventuell von dem mit Diphteritis Behafteten angesteckt werden könnten. Als ob sich die wenigen Patienten in dem großen Gebäude nicht isoliren ließen!

Dr. Cyrier brachte nun wenigstens den jüngsten Sohn Daniels bei einer Familie an W. Polk Str. in Sicherheit, während der ältere zur Pflege des kranken Vaters zurückblieb.

Die beiden armen Wesen hatten furchtbare Zeiten durchzumachen. Bald war der letzte Cent ausgegeben, keine Nahrung, kein Heizungsmaterial mehr vorhanden. Der Kranke lag auf einem fast nur aus Lumpen bestehenden Bette, und alle Bemühungen seines Sohnes, ihn zu erwärmen, waren vergeblich. Gestern früh starb er, ob an Hunger oder Diphteritis oder in Folge der schneidenden Kälte bleibt unentschieden. Nachdem das Leben schon seit mehreren Stunden entschwunden war, stellten sich endlich die Herren Beamten ein, natürlich viel zu spät. Sie erklärten sehr kühl, es sei ihnen nicht möglich gewesen, etwas zu thun, ehe nicht die nöthigen Formalitäten erfüllt worden seien. Also ist Daniels lediglich ein Opfer elenden Zopfes und der Nachlässigkeit der Beamten geworden. Seine Leiche wird heute noch auf dem Calvarien-Kirchhofe beigesetzt werden.

Die Knaben werden, da auch bei ihnen der Ausbruch der Diphteritis zu erwarten ist, vorläufig in der Kinderabtheilung des Detentions-Hospitals ein Unterkommen finden.

### Ein Weihnachtsgeschenk des Mayor

Amos Morton, der kürzlich zu 103 Tagen Haft im Arbeitshause verurtheilt worden ist, wurde gestern Dank der Fürbitte seiner Braut vom Bürgermeister begnadigt. Morgen wird der glückliche Morton seine Befreierin heimführen. Die Strafe, welche Morton hätte absitzen sollen, war wegen eines Angriffes auf Wm. Burkholtz von No. 5136 Lake Ave. über ihn verhängt worden.



### Die Hochbahn an der Lake Str.

#### Uebernahme derselben durch eine neue Gesellschaft.

Fünfundsiebenzig Prozent der Aktien von der „Lake Str. Elevated Railway Comp.“ sind jetzt in die Hände einer neuen Gesellschaft von Kapitalisten übergegangen, welche zwar den Namen der alten Gesellschaft weiter führen, im Uebrigen aber eine ganz andere Taktik, als die von jener bisher befolgte, einschlagen wird.

Die Verhandlungen über die Uebertragung der Aktien haben Monate lang gedauert und wurden in New York geführt.

Nachdem der Verkauf ratifizirt worden, wurde ein neues Direktorium gewählt, bestehend aus nachbenannten Herren:

John A. Roche von hier.
J. H. Whitbeck, Holzhändler, Director der Fort Dearborn Nationalbank.
Gilb. B. Shaw, Director der Metropolitan Bank.
Wm. Ziegler von New York, Miteigenthümer einer Backpulver-Firma.
Chas. H. Deer, Wagenfabrikant aus Moline, Ill.
Dan. W. Campbell aus Kansas City.
Clarence A. Knight, Rechtsanwalt von hier.
H. P. Thompson.

Als Baudirector wird nach wie vor Col. H. M. Alberger fungiren.

Das neue Directorium organisirte sich temporär durch die Wahl der folgenden Beamten:

Präsident, John A. Roche an Stelle von C. H. Rice; Vicepräsident, H. P. Thompson; Secretär, O. W. Braner.

Die Aktien der alten Gesellschaft waren bereits auf $8 herabgesunken, sollen jetzt aber wieder auf $28 stehen. Die neue Gesellschaft hat $26.66 bezahlt.

Die erwählten Direktoren sind gleichzeitig die Haupt-Aktionäre. Sie werden jetzt ganz energisch dafür sorgen, daß die Linie zwischen der Canal Str. und Western Ave. noch bis zum 1. Mai in Betrieb gesetzt werden kann. Später sollen auch die Zweiglinien erbaut und das Aktien-Kapital wird dementsprechend erhöht werden.



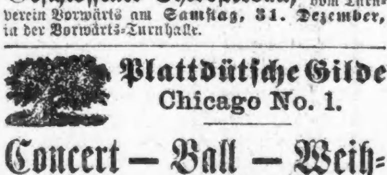
**Turnverein Vorwärts.**





Große Weihnachtsfeier und Ball verbunden mit Geschenke-Vertheilung an seine Turnschüler und Schülerinnen am Sonntag, den 25. Dezember, in der Vorwärts-Turnhalle. Tickets im Voraus gekauft 35 Cents @ Person. Anfang punkt 8 Uhr.

**Geschlossener Sylvesterball,** arrangirt vom Turnverein Vorwärts am Samstag, 31. Dezember, in der Vorwärts-Turnhalle.



**Plattdütsche Gilde Chicago No. 1.**

**Concert — Ball — Weihnachtsbescheerung.**
Sonntag, den 25. December 1892,
in Uhlich's Halle, 27 N. Clark Str.
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Tickets 50c. — Mitglieder von Gilden sowie Damen in Herrenbegleitung frei.

**Vorlaeufige Anzeige**
**Förster heraus!**
Großes Concert, Installirung der neuerwählten Beamten und Ball, abgehalten von Court UHLAND No. 158, I. O. F., am 1. Januar 1893. Anfang Nachmittags 2 Uhr, in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Waller Str., wozu alle Brüder Förster und deren Freunde hiermit freundschaftlichst eingeladen sind. — Für bestes Amusement 2c. 2c. hat das Comite gesorgt.
fadi Das Comite.

**Oeffentliche Installirung und Ball**
arrangirt von der
WALDECK-LOGE No. 136, K. o. P.,
in Folz's Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str. Am Sylvester Abend, Samstag den 31. Dezember. Tickets von Mitgliedern 25 Cents. An der Kasse 50 Cents. fafr

**Schiller-Männerchor**
hält am Sonntag, den 25. d. M., in Löwal's Halle, 5210 Halsted Str., Nachmittags 4 Uhr, sein erstes Stiftungsfest ab. Concert verbunden mit Gesang, unter Mitwirkung der Gesangvereine Concordia, Vorwärts und Harmonia-Männerchor.
Nach dem Concert Ball.
Das Comite hat sich alle Mühe gegeben, den Freunden sowie dem Publikum einen vergnügten Abend zu verschaffen. Tickets 25 Cents sind an der Kasse zu haben.

**Weihnachts-Festgottesdienst**
in der Deutschen Baptisten-Kirche, Ecke Superior und Paulina Str.,
Sonntag, den 25. Dezember, 7.30 Abends.
Freier Eintritt! Reichhaltiges Programm!



**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn Arthur im Alter von 2 Jahren und 6 Tagen heute, am 23. Dezember, nach kurzem Kampfe entschlafen ist. Beerdigung findet statt am ersten Feiertage, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 624 S. Union Str. aus. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Franz und Ida Freiwald, Eltern.
Robert, Franz, Paul, Brüder.
Amalia, Schwester. frsa

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Anton Loßmann selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet Sonntag, den 25. Dezember, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3119 Wentworth Ave., nach Oakwood statt.

Endlich hast Du überstanden,
Manche schwere harte Stunden,
Manchen Tag und manche Nacht
Hast Du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast Du sie ertragen,
Deine Schmerzen, deine Plagen,
Bis der Tod Dein Auge bricht.
Doch vergessen wir Dich nicht.
Regina Loßmann, Gattin.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Hermann Blume am 23. Dezember 9 Uhr Abends gestorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 26. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 172 E. Van Buren Str., nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bittet
Julius Mäder.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater Friedrich Giermann am Freitag, den 23. Dezember, im Alter von 79 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet Montag, den 26. Dezember, um 12.30 Uhr, vom Trauerhause, 125 S. Union Str., nach Wunders Kirchhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen,
Auguste Giermann, Wittwe,
Charlie und Emilie, Kinder,
Annie Giermann, Schwiegertochter,
Fred. Pigors, Schwiegersohn.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter Gertrude Koch im Alter von 71 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet Montag, halb 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 3153 S. Halsted Str., nach der St. Antonius Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker statt.
Katharina, Peter, Christine und Louise Koch, Kinder.
Jakob Hansen, Alex Holt und John Farrell, Schwiegersöhne.
Henrietta Koch, Schwiegertochter.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Töchterchen Ella im Alter von 4½ Jahren nicht umhin konnte, ihrer um 2 Jahre älteren Schwester, welche vor zwei Wochen gestorben ist, Donnerstag Abend um 5 Uhr, nachzufolgen. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. Dezember, Morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, an Byrne Ave., nahe Centre Ave., in Avondale, nach Waldheim statt. Die untröstlichen Hinterbliebenen,
Martin und Ella Marr, Eltern,
Minnie Marr, Schwester.

Gestorben: Wittwe Ernestine Dorothea Kopplin am Freitag 10 Uhr Morgens. Beerdigung Montag, den 26. Dezember, vom Trauerhause, 1072 Milwaukee Ave., 12 Uhr Mittags. Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestorben: Am 22. Dezember, Johann Nicolaus Weber. Beerdigung findet Sonntag, den 25. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 164 Orchard Str., nach Graceland statt. Die betrübten Hinterbliebenen. frsa

**Im Uhlich'schen Waisenhaus**
wird den Kindern das
**Weihnachts-Fest**
am Montag, den 26. Dez., Nachm. 3 Uhr, beginnend, bereitet, wozu Gönner und Freunde der Anstalt herzlich eingeladen sind. Für ein passendes Programm ist bestens gesorgt.
Sollte Jemand im Besitz von Jugendschriften sein, für die keine Verwendung mehr vorhanden ist, so würden sich die 90 Insassen des erwähnten Hauses als sehr dankbare Empfänger erweisen. mosa

Die prachtvolle Kinder-Operette
**Goldhaar und die drei Bären**
gegeben von dem
Deutsch-Amer. Weltausstellungs-Chor,
**im Schiller-Theater.**
**Weihnachten und Neujahr**
2 Matinee-Vorstellungen,
beginnend um 2 Uhr Nachmittags.
Direktion von Herrn und Frau Katzenberger.
Tickets zu 25c, 50c und $1.00 reservirt an der Kasse. didoja

**Aurora Turn-Verein.**
**Schauturnen und Weihnachts-Bescheerung der Turn-Schüler**
Montag, den 26. Dezember 1892,
— in der —
Aurora Turn-Halle.
Anfang: Abends 8 Uhr.
Tickets 25 Cents die Person;
An der Kasse 35 Cents. 21u24dez

**Weihnachts-Fest und Bescherung**
der Turnzöglinge der
UNION-TURNGEMEINDE,
verbunden mit misa
Schauturnen, Concert und Ball.
Samstag, den 24. Dezember '92, in Kaisers Halle, 2988-2990 Archer Ave.
Tickets 25c @ Person. — Anfang Punkt 7½ Uhr.

**Großes Preis-Kegeln,**
arrangirt vom
Kegel-Club "ULK",
Ecke Fullerton und Southport Ave., bei Joseph Grauel.
Anfang: Sonntag, den 25. Dezember 1892.
Ende: Sonntag, den 1. Januar 1893.

| | | |
|---|---|---|
| 1. Preis | $40 Baar. | |
| 2. „ | $25 „ | |
| 3. „ | $10 „ | |
| 4. „ | $10 „ | Für die meisten Neune. |
| 5. „ | $5 „ | Für die meisten Pudels. |

Außerdem noch 20 andere große Preise von 5 bis 10 Dollars werth.
Anfang: Jeden Tag um 1 Uhr Nachmittags.
John Metzger, Präsident; Gustav Wagner, Secretär; Ernst Schneider, Schatzmeister; August Krumm, Fred. Dedetow, Louis Mohring, Paul Pohl, Wm. Eisfeldt, Th. Schönheit, Fred. Kruse, Ed. J. Birk, Chas. Körper, Henry Wohlleber, B. Strößle, Chas. Ofloch, Jos. Schmidt, Chas. Schmidt, Fred. Häkel, Fred. Hildebrand, Mitglieder. 24—31dez

**Schauturnen, Weihnachtsbescheerung und BALL,**
veranstaltet vom „National-Turnverein“,
am Montag, den 26. Dez. 1892,
in der APOLLO-HALLE, 262 Blue Island Ave.
Eintritt: 25c @ Person. safa
N. B. Die Damen-Sektion veranstaltet am Sylvester-Abend, den 31. Dez. 1892, in der Apollo-Halle eine Abend-Unterhaltung mit darauffolgendem Ball.

**Aufgepasst.**
**Achtzehnter Jahres-Ball**
— des —
Kranken-Unterstützungs-Vereins
der Angestellten der
Conrad Seipp Brewing Co.,
am Samstag, den 31. Dez. 1892 (Sylvester-Abend) in der CENTRAL-HALLE, Wabash Ave. und 22. Str. — Tickets 50c @ Person. Anfang 8 Uhr Abends. 17,24,31dez5

**Weihnachtsfest und Bescheerung**
der Zöglinge des
**Turn-Vereins „Freiheit“**
verbunden mit Schauturnen, Concert und Ball,
am Samstag den 31. December 1892,
in der Germania Turnhalle,
3417-3421 S. Halsted Str. Eintritt 25c. Anfang 24,30dez punkt 8 Uhr.

**Sierks Halle,** 1566-68 Clybourn Ave. nahe Belmont Ave.
Sonntag, den 25. Dezember:
Grosses Concert u. Ball.
Anfang Nachmittags 3 Uhr.—Achtungsvoll L. Sierk.



**Sonntags-Concerte**
in der abd
**Nordseite Turn-Halle,**
Anfang 3 Uhr. — Eintritt 25c.
Prof. A. Rosenbecker. 45 Musikanten.

**SCHILLER-THEATER**
103-109 Randolph Str.
Direction......Wold und Wachsner.
Geschäftsführer......Siegmund Selig.
Jeden Abend!
Emil Thomas — Betty Dammhofer — Margarethe Gallus.
Heute Abend: Keine Vorstellung.
Sonntag, den 25. Dezember:
Zum ersten Male.
**Inspector Bräsig!**
Emil Thomas als „Bräsig.“

| | |
|---|---|
| Montag | Der Millionenbauer. |
| Dienstag | Inspector Bräsig. |
| Mittwoch, Donnerstag, Freitag | Leute von heute. |

**Deutsche Volkstheater.**

Aurora-Turnhalle.
— Die —
**Teufelsmühle am Wiener Berg**
15 Gesangs-Nummern.

Müllers Halle. frsa
**Steffen Langer,**
oder: Kaiser und Seiler.

Freibergs Opernhaus.
**LUMPACI VAGABUNDUS.**
Zauberposse mit Gesang und Tanz.

Hörbers Halle (Blue Island Ave.)
Sonntag, 25. Dezember.
Regie: : : : : Direktor Moritz Hahn.
Fest-Vorstellung:
**Der Viehhändler.**

**Germania Turn-Verein.**
Schau-Turnen und Weihnachts-Bescheerung der Turnschüler,
am Sonntag, den 25. Dezember 1892,
in der Germania Turnhalle,
3417-21 S. Halsted Str. — Anfang Abends 8 Uhr.
Eintritt 25c die Person. dosrsa

## Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—O'Dowd's Neighbors.
Chicago Opera House—Hermann.
Columbia—Jane.
Cyclorama—Das Chicagoer Feuer.
Grand Opera House—A Trip to Chinatown.
Haymarket Theater—Paul Kauvar.
Havlins Theater—The Devil's Auction.
Hooleys—Digby Bell Opera Co.
Madison Str. Theater—Burlesque.
McVickers Theater—Puritania.
Schiller-Theater—Luftschlösser. (Deut. B.)
Standard Theater—Oriental Hebrew Operatic Co.
Windsor Theater—McCarthys Mishaps.

**Da der gesetzliche Weihnachts-Feiertag diesmal auf den Montag fällt, so wird die „Abendpost" an diesem Tage, dem 26. Dezember, nicht erscheinen.**

## Landwirthschaftliches.

— **Keine Peitsche für Zugthiere.** — In dem „Illustrirten landwirthschaftlichen Kalender" für das Königreich Sachsen pro 1893 (Verlag von Jos. Päßler in Dresden) befindet sich ein Aufsatz, welcher von Allen beherzigt zu werden verdient, die mit Zugthieren umzugehen haben: „Wo die Peitsche regiert, da hilft Heu und Hafer nichts, da wird weder ein Pferd alt, noch ein Stück Vieh fett werden. Daß es ohne Peitsche recht gut geht, weiß jeder tüchtige Landwirth: „mit guten Worten bringt man eher eine Fuhre Heu heim, als mit vier Pferden." Jüngeren Leuten, namentlich Kindern, verbiete man jeglichen Gebrauch der Peitsche.

Die Chinesen züchtigen ihre Thiere niemals. Infolge dessen wird ein Maulesel, der in den Händen eines Fremden nicht allein nutzlos, sondern geradezu gefährlich sein würde, im Besitze eines Chinesen so ruhig wie ein Lamm und so folgsam wie ein Hund. Es kommt kaum vor, daß ein Maulesel oder ein Pony, den ein Chinese besitzt, durchgeht, scheut oder sich boshaft erweist, die Thiere halten auf schlechten wie auf guten Wegen stets denselben muntern, raschen Tritt ein und auf die Laute: Tur—r oder Gluck—k wenden sie sich nach rechts oder nach links und halten auf einen leichten Wink mit dem Zügel. Die Chinesen behandeln alle Thiere, die ihnen Dienste leisten, mit der gleichen Schonung. Bewunderungswürdig ist ihre Geschicklichkeit, einen großen Trieb Schafe durch enge, von Menschen überfüllte Gassen zu führen, ohne sich irgend eines Zwangsmittels, wie z. B. eines bellenden Hundes oder eines Stachelstockes zu bedienen; ein kleiner Junge führt eines der ruhigsten Thiere voran und die andern folgen wie von selbst. Wenn die Chinesen uns in der Kultur nicht gleichstehen, hier könnten sie uns als Vorbilder dienen.

Auch aus unserem bairischen Hochgebirge wie auch aus der Schweiz und anderen Gebirgsländern wissen wir, daß die Hausthiere viel milder, freundlicher behandelt werden, deshalb auch gegen den Menschen viel zutraulicher und folgsamer sind, als gemeiniglich bei uns. Wer hätte je gesehen, daß ein Senn sein Vieh mit der Peitsche hütet oder auf die Alm treibt? Es erregt geradezu unser Staunen, wie folgsam und willig das Weidevieh im Hochgebirge ist.

Auch in den norddeutschen Weidedistricten können wir dasselbe bemerken. Ist da z. B. Melkzeit, so kommen die Leute zum Melken auf die oft weit entfernt liegenden Koppeln, und nun marschirt eine Kuh nach der anderen heran und läßt sich geduldig abmelken, um dann einer anderen Platz zu machen. Da braucht es kein Anbinden, aber auch — kein wüstes Schreien, Schlagen und Stoßen, sondern einige freundliche Worte und Liebkosungen. In gleicher Weise sieht man auf den Hochgebirgsweiden die Thiere in Folge freundlicher Behandlung allen Anordnungen des Hirten auf das willigste Folge leisten.

Und wer da glaubt, daß mindestens bei den Pferden, wo man sie zur Arbeit braucht, die Peitsche ganz unentbehrlich sei, der mag einmal mit den schweizer Alpenposten fahren, zumal mit den Schlittenposten über die Alpenpässe: da leisten die sehr guten und fast mit menschlicher Klugheit begabten Pferde die schwersten, anstrengendsten Fuhren — ohne Peitsche. — Aehnliches wird aus Norwegen berichtet, einem Gebirgsland, das gleich sehr durch seine landschaftliche Schönheit, wie durch die Biederkeit und Selbstherrschaft seiner Bewohner berühmt ist. Dort werden die Hausthiere allgemein als Freunde und nicht als Sklaven der Menschen angesehen und behandelt. Böswilligkeit der Pferde ist in Folge dessen völlig unbekannt.

Sobald die Füllen genügende Kraft haben, folgen sie der Mutter zur Arbeit, sei es auf das Feld oder auf die Landstraße und gewöhnen sich so allmählich an das Geschirr. Die Pferde gehorchen dort der Stimme des Führenden fast mehr, als der leitenden Hand. Aufsatzzügel kennt man nicht, und die Peitsche wird, wenn man sie überhaupt führt, wenig oder gar nicht gebraucht. Mit großer Sorgfalt verhütet man Ueberladung der Wagen, besonders wenn junge Pferde angespannt sind. Die Pferde sind wohlgenährt und bleiben bis zu dem hohen Alter von fünfundzwanzig bis 30 Jahren zur Arbeit fähig. Norwegische Pferde und Kühe sind so zahm, daß sie Liebkosungen Vorübergehender willig gestatten, ohne von ihrem Ruhelager aufzustehen."

Diesen Ausführungen haben wir noch einen Beweis hinzuzufügen: In den Vereinigten Staaten, wo bei allen Farmern der Grundsatz gilt: Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, gehören störrische oder bösartige Pferde und Maulesel zu den seltensten Ausnahmen, in Mexiko aber, wo die Thiere unbarmherzig mißhandelt werden, zur Regel. Dort sind Pferde und Esel, welche nicht ausschlagen und um sich beißen, eine seltene Ausnahme.

## Ueber unser Theaterwesen.

Es ist schon von Anderen gesagt worden, aber als Urtheil einer „wirklich regierenden" Bühnenfürstin immerhin beachtenswerth, was die bekannte Schauspielerin Modjeska, die gegenwärtig wieder in den Ver. Staaten gastirt, im „Forum" über die amerikanische Bühne zu sagen hat. Zu loben findet sie vom künstlerischen Standpunkte aus sehr wenig; doch ergeht sie sich auch nicht in hoffnungslosem Verdammen, sondern gibt verschiedene wohlgemeinte Rathschläge.

Sie hebt als Hauptfehler hervor, daß es bei uns keine dramatische Kunst um der dramatischen Kunst selber willen gebe, und keinen Platz, wo das Haupttalent des Landes sich ohne Rücksicht auf die Zukunft ausschließlich künstlerischen Zwecken widmen könne. Das Theater in Amerika, sagte sie, sei einerseits nur für Geschäftsspeculation, und andererseits nur für Zeitvertreib da.

Demgemäß verlangt sie eindringlich, als erstes Mittel zur Hebung der amerikanischen Bühne die Gründung **subsidirter** Theater, die also nicht blos auf das alltägliche Einkommen angewiesen wären. Sie verweist auf die europäischen Zuschuß-Theater, wie das Burgtheater in Wien und das „Theatre Français" in Paris; und auf den äußerst wohlthätigen Einfluß, welchen dieselben geübt hätten, nicht blos hinsichtlich Vervollkommnung der dramatischen Kunst, sondern auch in nicht geringerem Maße auf die Entwicklung der Literatur, Verfeinerung des Geschmacks sowie der allgemeinen Sitten des Publikums und ganz besonders auch auf die Erhaltung der Reinheit und Eleganz der Sprache. Im amerikanischen Theatersystem — soweit von einem System überhaupt die Rede sei — herrsche vollständige Anarchie, und der höhere Zweck der Bühne gehe dabei fast ganz verloren.

„Ein subsidirtes Theater," führt sie aus, „wird auf der Grundlage einer Actiengesellschaft geleitet, welche aus den hervorragendsten Künstlern des Landes ausgewählt ist. Der Schauspieler bleibt den größten Theil des Lebens hindurch an denselben; und am Ende seiner dienstlichen Nützlichkeit, wenn Alter oder Schwäche ihm fernere Thätigkeit untersagt, wird ihm eine Pension gewährt. Der Leiter eines solchen Theaters ist kein Speculant, sondern einfach ein verantwortlicher Beamter, welcher für den Posten auserseben wurde, weil er für denselben geeignet ist. In vielen dieser Anstalten werden die aufzuführenden Stücke von einem Ausschuß, welcher aus den hervorragendsten Mitgliedern der Truppe, manchmal unter Beiziehung einiger literarischer Rathgeber, besteht, angenommen oder zurückgewiesen. Das lange fortdauernde Aufführen eines und desselben Stückes, Abend für Abend, kommt so gut wie gar nicht vor.

Natürlich wird ein sog. Zugstück auf das ständige Repertoire gesetzt, um wöchentlich oder monatlich mehrmals wiederholt zu werden. Fortwährender Programmwechsel ist Regel. Die Bühnentruppen sind zahlreich; es besteht keine Nothwendigkeit für einen Schauspieler oder Schauspielerin, jeden Abend zu spielen, schon weil sich nicht jeden Abend Verwendung für eine seiner Rollen findet. Klassische Werke von höchst bildendem Werth müssen in den subsidirten Theatern vorschriftsmäßig in bestimmten Zwischenräumen aufgeführt werden. So vergeht im Wiener Burgtheater keine Woche ohne Etwas von Schiller, Goethe, Lessing oder Shakespeare. Ebenso wird im Pariser „Theatre Français" mit Racine, Corneille, Moliere u. s. w. verfahren.

Neben diesen Zuschuß-Theatern bestehen bekanntlich in den größeren Städten viele ganz private Theater, welche ausschließlich auf sich selbst angewiesen sind, daher auch auf einer rein geschäftlichen Grundlage betrieben werden. Aber die subsidirten Theater üben einen so maßgebenden Einfluß, daß auch die übrigen genöthigt sind, dem von jenen gegebenen Beispiel so weit wie möglich zu folgen. Es geht also doch durch das Ganze ein gewisses einheitliches System."

Das ist Alles recht schön gesagt; aber daß unser amerikanisches Bühnenwesen sich in naher Zukunft wesentlich ändern lasse, das glaubt Madame Modjeska sicherlich selbst nicht. Die europäischen subsidirten Theater stehen größtentheils mit dem Hofleben in unzertrennlicher Verbindung, und in dieser Hinsicht hat z. B. die vielgeschmähte deutsche Kleinstaatlerei unstreitig zeitweise einen wohlthätigen Einfluß geübt, wenigstens den wohlthätigsten, der unter den Umständen überhaupt möglich war. Nicht als ob solche Theater ohne das Hofleben nicht denkbar wären (Modjeska hat übrigens keineswegs blos einseitige Lobpreisung für die europäischen Bühnenverhältnisse), aber unsere bürgerlichen Mäcenaten werden schwerlich sobald Lust haben, für die Begründung von Stätten wahrer dramatischer Kunst in die Taschen zu greifen; sie selbst können ja jederzeit im Ausland die höher entwickelte dramatische Kunst mit vollen Zügen genießen, was auch ein Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem gemeinen Plebs bildet, der sich Solches nicht leisten kann. Wenigstens müßte, wenn sie dazu gebracht werden sollte, sich für einen solchen Zweck ebenso geldthätig zu interessiren, wie sie es für manche andere thun, auch die Haltung der fashionablen amerikanischen Kirchenkreise zur Bühne im Allgemeinen eine liberalere werden, als sie es bisher gewesen ist.

**Dr. Herrmann Strecker** in Reading, Pa., hat eine Sammlung von Schmetterlingen, die sehenswerth ist. Sie enthält über hunderttausend Exemplare und einige dreißig Jahre hat der Doctor daran gesammelt.

**Wie viele Arbeiter und Arbeiterinnen durch die „Abendpost" schon Beschäftigung gefunden haben, entzieht sich jeder Berechnung. Mitunter sind an einem einzigen Tage über 200 Stellen ausgeschrieben.**

## Der Voodoo-Baum.

Unter der amerikanischen Negerbevölkerung hat sich noch viel von dem Aberglauben ihrer ursprünglichen Heimath erhalten. Trotzdem die heutigen Generationen sämmtlich in Amerika das Licht der Welt erblickt haben, seit einem Vierteljahrhundert überall die Sklaverei aufgehoben ist und der Neger officiell wenigstens dem Weißen völlig gleichgestellt ist, spielen die alten Götter und Dämonen doch noch eine große Rolle in dem Leben der Schwarzen, und zumal im Süden hört man vielfach von den geheimnißvollen Voodoo-Tänzen, welche an Wildheit und Sinnlichkeit an die Mysterien der Alten erinnern sollen.

In New Orleans, das an historisch-interessanten Erinnerungen so vieles birgt, steht auf dem „Congo Square", einem nur von alten verfallenen Hütten umgebenen Platz, ein alter Baum, um den die Geister längst verstorbenener Voodoo-Königinnen, wenn bei Mondschein Regen fällt, tanzen sollen,—aber nur dann. Sie kommen aus den schwarzen Sturmwolken auf den Regentropfen zur Erde und führen dort ihren wilden Reigen auf. Aber es ist noch nicht lange her, als elektrisches Licht noch nicht den öden Platz spärlich erhellte, daß wunderbare Tänze um eben jenen Baum herum stattfanden. Dieser Voodoo-Baum hat seine Geschichte:

Vor Jahren, als die „Voodoos" ihre geheimnißvolle Macht über die unwissenden und abergläubischen Bewohner der Hütten in jener Gegend der alten Halbmond-Stadt ausübten, hauste in einer der Hütten eine bei ihren Gläubigen unter dem Namen Zuriens bekannte Voodoo-Königin. Arm, aber ehrgeizig und scharfen Verstandes, ihrer Ueberlegenheit über ihre Stammesgenossen sich wohl bewußt, suchte sie nach Mitteln, um reich und unabhängig zu werden; sie war von abschreckender Häßlichkeit, aber dabei von großer Körperkraft und Gewandheit, wie Scharfsinn; alles war ihr recht, das sie ihren Zielen näher bringen konnte. Sie ließ unter der Hand verlauten, daß sie Mittel besitze, um Freunde zu besänftigen, Menschen, welche irgendwie im Wege ständen, rasch ohne, daß Blut vergossen werde, verschwinden zu lassen, so daß die Polizei selbst Anhaltspunkte zum Einschreiten nicht habe. Einige Kunden fand sie bald; aber sie wollte mehr, sie wollte rasch mächtig, reich werden.

Eines Abends wanderte Zuriens über den Congo Square, als sie an dem Baume ein sonderbar geformtes Loch, groß genug, daß ein Mann darin stehen kann, gewahrte. Sofort kam ihr die Idee, das für ihren Hocuspocus zu benutzen. Sie verlegte den Schauplatz ihrer Zauberkünste nach dem Baume, und dort fanden nun Geisterbeschwörungen, Tänze 2c. statt. In das Loch des Baumes wurden Zauber aller Art gelegt, wie Hühnerköpfe, die Zehen todter Neger 2c., ferner ein großes Gefäß mit einer dampfenden Masse, welcher furchtbare Gerüche entströmten. Wer die Zauberkraft der Voodoo-Königin in Anspruch nahm, mußte in das Baumloch hineinklettern, die Zauberin saß davor, eines ihrer Kinder schlug eine Art Gong, während die anderen Zuschauer sich die Hand reichten und unter fürchterlichen Verzerrungen von Gesicht und Gliedern um den Zauberbaum herumtanzten. Der Kunde mußte dann, ehe er das Loch verließ, unter den Topf das Geld legen, welches er der Zuriens für den Zauber schuldete. —

Lange Zeit hindurch fanden die Tänze um den Baum statt; Zuriens nahm große Geldsummen ein, bis eines Tages ein biederer Matrose dem Schwindel ein Ende machte: Trunken von schlechtem Schnaps steuerte die Theerjacke grade auf den Zauber los, ohne sich durch das Geheul u. Geschrei der tanzenden, rasenden Voodoos einschüchtern zu lassen, und erklärte, er wünsche, daß ein Bootsmann, der bei ihm etwas auf dem Kerbholze habe, „voodooet" werden sollte. Gegen Erlegung einer Zehn Dollar-Note war die Hexe auch dazu bereit; aber als der Mann in das Loch stieg und unter dem Topf viel Geld liegen sah, dachte er, einen guten Tausch machen zu können.

Ehe die überraschten Neger begreifen konnten, was er beabsichtigte, hatte der Matrose der Zauberin den Topf mit seinem stinkenden Inhalt an den Kopf geworfen, so daß sie entsetzt floh, die zunächst stehenden Neger bei Seite gestoßen und Allen, die sich zuwidersetzen Miene machten, so nachdrückliche Rippenstöße versetzt, daß Keiner mehr sich in seine Nähe wagte. Dann steckte der Mann das Geld gemüthlich ein und trottete nach der nächsten Schnapskneipe, um seinen Sieg zu feiern.

Das machte den Voodoo-Tänzen auf dem „Congo Square" ein Ende; Zuriens hatte sich bereits so viel erworben, daß ihr nichts daran lag, die Zaubertänze fortzusetzen. Aber der alte Baum steht noch und heißt weiter der „Voodoo"-Baum.

**Sieben Mal in der Sekunde** kann man mit einem Revolver schießen, der unlängst erfunden wurde.

**Der versteinerte Mann**, welchen man in eine Höhle des Guadalupe-Gebirges, 15 Meilen von Eddy, N. M., fand, stammt, wie aus verschiedenen Umständen zu schließen ist, aus vorgeschichtlicher Zeit. Er ist fünf Fuß 10½ Zoll hoch und offenbar von Anderen in die Höhle getragen worden. Die Leiche liegt auf dem Rücken, die Arme sind auf der Brust gekreuzt. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob der Mann ein Weißer oder ein Indianer war. An den Füßen ist der Abdruck von Sandalen oder Moccasins, wie sie die Indianer zu tragen pflegten, zu sehen. Die Höhle, welche sich in einer Kalksteinformation hinzieht, soll 3 bis 5 Meilen lang sein. In ihr befinden sich noch prachtvolle Stalaktiten, versteinerte Pflanzen und andere hochinteressante Dinge.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

**Andersdenkende zu beschimpfen, hat die „Abendpost" stets verschmäht.**

## Ein mißrathener Sohn.

Vor Richter Lyon standen gestern Harry Long und Charles Bismark, welche, wie bereits berichtet, im Boston Store eine Anzahl von Gegenständen gestohlen hatten. Sie wurden hierfür um je $50 gestraft. Long gestand sodann ein, Thomas Roberts und Wilhelm Altmeier aus deren Wohnung Kleidungsstücke im Werthe von $100 gestohlen zu haben. Er wurde unter $700 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Wie sich im Laufe der Verhandlung herausstellte ist er der Sohn des Millionärs Bloomfield, welcher jedoch von ihm nichts mehr wissen will, weil er so tief gesunken ist.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

## Abgefaßt.

Unter der Anklage des Diebstahls stand gestern Joseph Meyer vor Richter Lyon. Er war am Donnerstag Abend verhaftet worden, weil er in einem dicht besetzten Indiana Ave.-Straßenbahnwagen Emanuel Stein eine Diamant-Busennadel im Werthe von $300 gestohlen hatte. Herr Stein hatte den Verlust sofort bemerkt und die Nadel wurde in Meyers Besitz gefunden.

Der Richter verschob den Fall bis zum 27. d. Mts. und stellte den Angeklagten unter $1000 Bürgschaft.

**Den Werth einer kleinen Anzeige in der „Abendpost" wissen nicht blos die Deutschen Chicagos zu schätzen.**

## Kurz und Neu.

* Der bekannte Professor Felix Adler aus New York wird morgen Vormittag um 11 Uhr im Grand Opera House über das Thema „Ethical Culture and Religion" sprechen.

* Polizist Thomas O'Brien von der Station an der 22. Str. verfolgte am Donnerstag Abend drei Strolche durch eine dunkle Alley. Bei dieser Gelegenheit stürzte er über einen Haufen Kohlen und brach sich das rechte Fußgelenk. Er wurde nach dem Mercy-Hospital gebracht.

* Joseph Brooks und John McCormick wurden gestern bei einem in der Monroe Str. an J. F. Willison aus Evanston verübten Taschendiebstahl abgefaßt. Die Willison abgenommene Geldbörse sammt Inhalt wurde an den Strolchen gefunden.

* Richter Lyon strafte gestern den Kutscher Thomas Farrell um $50 und die Kosten, weil er gestern Abend ein Stück Kohle in einen Greifwagen der Wabash Ave. Linie geworfen hatte. Der Führer des Wagens hatte ihn aufgefordert, das Geleise frei zu machen und Farrell war darüber in maßlose Wuth gerathen.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**



## Briefkasten.

W. B., Canalport Ave. — Hat mit der Angelegenheit nichts zu thun.

Ida W., 377. — Wenden Sie sich an die „United Hebrew Relief Association", Zimmer 50, No. 161 La Salle Str.

**Der Erfolg der „Abendpost" steht in der Geschichte des deutsch-amerikanischen Zeitungswesens noch immer ohne Gleichen da.**

## Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Nachricht zuging.

Arthur Freiwald, 524 S. Union Str., 2 J.
John Porr, 149 Fullerton Ave., 58 J.
Anton Loßmann, 3119 Wentworth Ave., 50 J.
August Neubaum, 2844 Archer Ave.
Madline Schlegel, 27 Nassau Str.

**Angebote für einen unterirdischen Gang unter den Minen und dem Minen-Gebäude für die Columbische Weltausstellung.**

Chicago, Ill., 24. Dez. 1892.

Versiegelte Angebote werden in dieser Office entgegengenommen bis 12 Uhr Mittags am 29. Dezember 1892 für die Lieferung des Materials und der Arbeit, welche nöthig sind zum Bau eines unterirdischen Ganges unter dem Boden der Minen und des Minen-Gebäudes in Uebereinstimmung mit den Spezifikationen, welche jetzt in dieser Office aufliegen.

Angebote müssen auf Blanks gemacht und in Couverts verschlossen sein, welche vom Constructions-Departement geliefert werden.

Das Recht wird vorbehalten, eins oder alle Angebote zurückzuweisen. D. H. Burnham.
Direktor der Arbeit der Columbischen Weltausstellung, Jackson Park.
24.26.27dez6 Chicago, Illinois.

## Verlangt: Ein Verwalter.

Die Verwaltersstelle in der Socialen Turnhalle ist am 1. Mai 1893 vacant. Bewerber für diese be können ihr Gesuch bis zum 13. Februar bei **Albert Polley, 901 Belmont Ave.**, einreichen. Die Bedingungen sind daselbst angegeben.

**Der Verwaltungsrath.**

## Eisenbahn-Fahrpläne.

**Chicago & Eastern Illinois Eisenbahn.** — Ticket-Offices, 204 Clark Str., Auditoriumhotel und Bahnhof, Dearborn und Polk Str.

| *Täglich. §Ausgen. Sonntag. | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Terre Haute und Evansville | § 8.00 V | § 7.55 N |
| Terre Haute und Evansville | *10.20 N | * 6.55 V |
| Chig. & Nashville Limited | * 4.00 N | *10.40 V |
| Goodland und Attica | § 4.00 N | * 9.55 V |
| Florida Limited | * 4.00 N | *10.40 V |

**Chicago & Alton—Grand Union Passenger Depot. Canal Street, between Madison and Adams Sts.**

| * Daily. † Daily except Sunday. | Leave. | Arrive. |
|---|---|---|
| Pacific Vestibuled Express† | 1.00 PM | 1.15 PM |
| Kansas City & Denver Vestibuled Limited* | 6.00 PM | 8.45 AM |
| Kansas City, Colorado & Utah Express* | 11.30 PM | 8.00 AM |
| St. Louis Limited† | 11.00 AM | 4.45 PM |
| St. Louis "Palace Express"* | 9.00 PM | 7.00 AM |
| Springfield & St. Louis Day Express* | 9.00 AM | 7.30 PM |
| Springfield & St. Louis Night Express* | 11.30 PM | 8.00 AM |
| Joliet & Dwight Accommodation† | 5.05 PM | † 9.40 AM |

## Verkaufsstellen der Abendpost.

### Nordseite.

L. Bost, 76 Clybourn Ave.
E. C. Putmann, 249 Clybourn Ave.
John Dobler, 493 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
H. Miller, 421 N. Clark Str.,
Frau Twoey, 489 Clark Str.
H. Pecher, 500 1/2 Clark Str.
J. P. Land, 637 Clark Str.
Frau Eckhard, 249 Centre Str.
Frau Albers, 256 O. Division Str.
P. Valy, 467 O. Division Str.
A. W. Friedlender, 282 Division Str.
E. Anderson, 317 E. Division Str.
E. E. Nelson, 334 E. Division Str.
N. S. Clark, 345 E. Division Str.
E. M. White, 407 1/2 E. Division Str.
Frau Morton, 113 Illinois Str.
Newsstore, 149 Illinois Str.
Herr Hoffmann, 264 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
H. Schmidt, 677 Larrabee Str.
O. Weber, 193 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
G. Schröder, 316 N. Markt Str.
H. Schimpfki, 276 E. North Ave.
Frau Petrie, 366 E. North Ave.
A. Beck, 389 E. North Ave.
Frau K. Kreuser, 282 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. Schacht, 361 Sedgwick Str.
Frau B. Wißmann, 362 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
H. Miller, 29 Willow Str.
Newsstore, 90 Wells Str.
Frau Kenney, 153 Wells Str.
L. Stapleton, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Frau Wyant, 383 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
Frau M. P. Schmitt, 660 Wells Str.
C. W. Ewert, 707 Wells Str.

### Nordwestseite.

F. Schmidt, 499 Ashland Ave.
F. Decke, 412 Ashland Ave.
P. Pederson, 402 Ashland Ave.
H. Braih, 391 Ashland Ave.
Mrs. L. Carlson, 231 Ashland Ave.
Chas. Stein, 418 Chicago Ave.
J. Carlstedt, 382 Chicago Ave.
A. Treffelt, 376 Chicago Ave.
Jakob Matson, 518 Division Str.
P. C. Hedegard, 278 Division Str.
Joseph Müller, 722 Division Str.
Ph. Donoghue, 220 Indiana Str.
G. W. P. Nelson, 335 Indiana Str.
T. C. Brower, 455 Indiana Str.
C. Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Collin, 309 Milwaukee Ave.
M. K. Ackerman, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus u. Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Mrs. Lion, 499 Milwaukee Ave.
Mrs. Peterson, 824 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strecker, 1050 Milwaukee Ave.
C. F. Müller, 1184 Milwaukee Ave.
H. Jakobs, 1563 Milwaukee Ave.
W. Oehlert, 731 North Ave.
P. Can, 329 Noble Str.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
Jacob Schöpt, 626 Paulina Str.

### Südseite.

J. Van Derslice, 91 Adams Str.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
C. Traws, 110 Harrison Str.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meistner, 3113 S. Halsted Str.
H. Simpson, 3150 S. Halsted Str.
W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Newsstore, 3645 S. Halsted Str.
C. A. Enders, 2525 S. Canal Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Gashin, 1730 S. State Str.
Frau Hennessey, 1816 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
W. Scholz, 2442 S. State Str.
A. Eilender, 3456 S. State Str.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
G. Katz, 2628 Southport Ave.
W. King, 116 E. 18. Str.
F. Wienold, 2254 Wentworth Ave.
J. Jeeb, 2717 Wentworth Ave.
G. Hunershagen, 4704 Wentworth Ave.

### Südwestseite.

A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
J. H. Duncan, 76 Blue Island Ave.
Aug. Futhmann, 117 Blue Island Ave.
M. Vetter, 198 Blue Island Ave.
G. Kurtz, 210 Blue Island Ave.
Ch. Starck, 306 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Mrs. J. Ebert, 162 Canalport Ave.
Mrs. J. Ebert, 162 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Mrs. Lyons, 55 Canalport Ave.
Ed. Basseler, 39 Canalport Ave.
Miß M. Vernum, 166 W. Harrison Str.
C. Schroth, 144 W. Harrison Str.
Thompson, 845 Hinman Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
Max Groß, 354 S. Halsted Str.
Sladen und Seskind, 426 S. Halsted Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
Newsstore, 583 S. Halsted Str.
Aug. Nickels, 664 S. Halsted Str.
H. Faßler, 776 S. Halsted Str.
Mrs. Bruhn, 851 S. Halsted Str.
C. Terry, 133 W. Lake Str.
Schnetzer, 383 W. Lake Str.
W. Banks, 612 W. Lake Str.
Jenson, 676 W. Lake Str.
W. Peterson, 758 W. Lake Str.
L. A. Ballin, 33 W. Randolph Str.
W. J. Moore, 117 W. Madison Str.
A. Damm, 210 W. Madison Str.
Fash, 516 W. Madison Str.
Mrs. Greenburg, 12 S. Paulina Str.
J. Smith, 10 S. Paulina Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
Ch. Hilgendorf, 184 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
C. Enghauge, 213 W. Van Buren Str.
Newsstore, 331 W. Van Buren Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Mrs. Solomon, 205 W. Polk Str.
Aug. Schulz, 239 W. Polk Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Theo. Schulzen, 301 W. 12. Str.
A. Brunner, 508 W. 12. Str.
Neukel, 630 W. 12. Str.

### Lake View.

Aug. Ihle, 845 Belmont Ave.
H. Thurm, 442 Lincoln Ave.
Frau E. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
B. Bermann, 638 Southport Ave.
J. B. Wehnhoff, 724 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
A. Umbrich, 789 Lincoln Ave.
C. Neukaus, 861 Lincoln Ave.
P. Lindkraus, 921 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.

### Vorstädte.

Arlington Heights: Louis Schulz.
Auburn Park: Guido Schmidt.
Austin: Emil Fraje.
Avondale: George Hodel.
Blue Island: Wm. Eidam.
Calvary: Paul Kraatz.
Central Park: E. J. Horder.
Colehour: F. A. Müller.
Dauphin Park: E. F. Putenbaugh.
Desplaines: Peter Denner.
Elmhurst: Wm. Meyer.
Engelwood Heights: Th. Heschler.
Evanston: John Witt.
Fullersburgh: Joachim Bollaum.
Grand Crossing: P. Preiß.
Hammond, Ind.: W. Escher.
Hawthorne: C. Jegmeyer.
Harvey: H. A. Maion.
Hermosa: A. Killing.
Irving Park: H. W. Buffey.
Jefferson: Wm. Bernhard.
Kensington: Fritz Hogel.
La Grange: Lyman Prescott.
Lombard: J. P. Weibler.
Maywood: W. C. Caleoth.
Naperville: W. Blake.
Oak Park: Wm. Weese.
Oak Park: M. Ratner.
Palatine: Brutler Bros.
Park Manor: B. G. Secord.
Park Side: Chas. Gatz.
Park Ridge: Henry Beusen.
Pullman: Paul A. Hermis.
Pullman: T. P. Struhjacker.
Ravenswood: C. W. Clark.
Riverdale: F. Ebert.
Rose Hill: W. H. Terwilliger.
South Evanston: John Bruhre.
South Chicago: Frank Milbrath.
Streator: F. C. Minor.
South Englewood: H. O. McClure.
Summerdale: Fred James.
Thornton: Henry Niemann.
Turner: J. C. Neltnor.
Washington Heights: G. Röknas.
Waukegan: Carl Lutter.
Winfield: Fehrmann u. Son.
Wilmette: A. May.
Woodlawn: H. Eserick.
Wheaton: M. C. Jones.

„Abendpost", tägliche Auflage 35,000.

---

Der

## Sieg der Liebe.

Roman von J. von Böttcher.

(12. Fortsetzung.)

„Ist das Dein Ernst?"

„Mein vollkommener Ernst," sagte er selbstbewußt nickend. „Ich kann Dir ein Engagement besorgen. Ich und der Director sind dicke Freunde, und wenn er Dich erst hat singen hören, wird er sich nicht einen Augenblick bedenken. Ja, uns steht eine große Zukunft bevor, Adelheid! Ach, ich würde ganz glücklich sein, wenn ich sicher wäre, daß Du kein falsches Spiel mit mir treibst." Und er nahm ihre Hand und sah sie voll qualvollen Zweifels an, der sich trotz seiner Gemeinheit deutlich fühlbar machte.

„Setze Dir doch nicht solche Gedanken in den Kopf, Schatz. Du weißt, daß ich Dir immer und ewig treu bleiben werde."

„Das mußt Du auch!" stieß er zwischen den Zähnen hervor. „Wenn Du mich um eines Anderen willen verließest, würde ich ihn und Dich umbringen — ich weiß es, also hüte Dich, Adelheid. Du und ich, wir sind auf einander angewiesen und Du kannst nicht fort."

„Ich will auch nicht fort, Du einfältiger, eigensinniger Mensch!" flüsterte sie, ihre Arme um seinen Nacken schlingend und ihre Lippen an seine Wange pressend. „Aber jetzt muß ich gehen, Schatz."

„Noch eine Minute bleibe!" bat er. „Wer weiß, wann ich Dich wiedersehe. Die Reise von der Stadt hierher ist kostspielig, und ich kann nicht immer abkommen."

Sie athmete erleichtert auf.

„Nein, Du kannst nicht oft kommen," sagte sie, „besonders in dieser Weise. Du könntest geradezu in's Haus gehen und nach mir fragen; aber dann würde man Nachfragen anstellen. Und wir haben doch beschlossen, unser Geheimniß zu bewahren, bis wir berühmt geworden sind, nicht?"

„Ja," pflichtete er bei. „Ich möchte auch nicht in das Haus kommen."

„Nein, es ist besser, ich komme zu Dir", sagte sie nachdenklich.

„Willst Du? Willst Du das?" rief er erfreut.

„Nun, wenn Du sehr, sehr artig bist, mache ich mich hier für einen Tag frei."

„Thue das!" sagte er dringend. „Du kannst mich dann auch im Theater singen hören. Du versprichst es mir, Liebchen?"

„Ja," erwiederte Adelheid. Sie würde ihm alles Mögliche versprochen haben, nur um sich jetzt seiner zu entledigen. „Nun aber, Schatz, ist die Minute abgelaufen. Morgen schreibe ich Dir und recht oft noch."

„Gut," sagte er unruhig, „und erzähle mir Alles. Vergiß nur Deine Uebungen nicht, denke an die Zukunft, wo wir als Mann und Frau unser Glück machen werden."

„Gewiß, gewiß, Schatz!" versprach sie.

Er stand auf und suchte in seinen Taschen.

„Wie steht es um Deine Kasse?" fragte er. „Ich bin eben nicht so reichlich bestellt; aber ich kann etwas entbehren. Ah, da ist es! Du magst es vielleicht nöthig haben," und er drückte ihr die Geldstücke in die Hand. Das Geld war warm und schien, wie Alles an ihm, fettig zu sein und nach Haaröl zu riechen; aber Adelheid nahm es und küßte ihn dankbar.

„Jetzt aber geh'," flüsterte sie.

„Ja," nun gehe ich zurück. „Ich muß heute Abend auftreten."

Dann nahm er sie in die Arme, küßte sie mit fieberhafter Leidenschaftlichkeit und riß sich endlich fast gewaltsam von ihr los. Adelheid sank nieder auf den Rasen, wo sie mit bleichem Gesicht, die Lippen fest aufeinander gepreßt und vor Zorn und Abscheu keuchend, eine Weile sitzen blieb.

Das Geld, welches er ihr gegeben, hielt sie noch fest in der Hand, mit einem Schauder erhob sie dieselbe, als wolle sie es von sich schleudern, statt dessen aber ließ sie es in ihre Tasche gleiten. Dann nahm sie ihr Taschentuch und wischte sich Gesicht und Hände damit ab, als wollte sie sich von der Verunreinigung seiner Berührung säubern.

„Narr! Narr!" murmelte sie zwischen den Zähnen. „Könnte ich mich nur von ihm befreien! Wenn nur — o, welch' eine Thörin bin ich gewesen! Ein gemeiner Sänger in einer Musikhalle! Ein schöne Zukunft, das Weib eines solchen Geschöpfes zu werden! O, ich war rasend, rasend! Und doch wäre ich ohne ihn jetzt nicht hier."

Bleich und schaudernd strich sie sich das goldene Haar aus der Stirn und sah sich händeringend mit wildem Blicke um, wie ein in die Enge getriebenes Wild.

„Was soll ich thun? Wie kann ich mich von ihm befreien? Nein, ich kann es nicht! Aber ich muß, ich muß! Alle meine Träume sollten so enden? Ich, die es in der Welt zu etwas gebracht haben würde, sollte weiter nichts werden, als eine Sängerin im Odeon und sein Weib?"

Als bringe der Gedanke sie schon zur Verzweiflung, warf sie sich in die Farrenkräuter und riß zähneknirschend mit ihren weißen Händen die langen Gräser aus. Sie war so in ihren Paroxysmus ohnmächtiger Wuth verloren, daß sie die Schritte neben sich nicht hörte, und erst als der Anfall vorüber und sie sich erhob, gewahrte sie Baron Dürrenstein, welcher vor ihr stand und mit seinen kalten, harten Augen auf sie herabblickte.

### VI.

Sie richtete sich auf ihren Ellenbogen auf und sah Dürrenstein an, für den Augenblick verwirrt und bestürzt durch den fest auf sie gehefteten Blick seiner kalten Augen, allein die Röthe schwand von ihren Wangen, sie lächelte kläglich und hielt sich ihr Taschentuch gegen die Schläfe.

„Ich habe Sie hoffentlich nicht erschreckt, Fräulein Braun", sagte er mit seiner tiefen, sanften Stimme. „Ich kam des Weges daher, und da es mir schien, als hörte ich einen Schmerzensschrei, wollte ich nachsehen, was es war. Ich fürchte, Sie stießen denselben aus."

„Ja", sagte sie. „Ich bin ganz beschämt, aber ich habe einen sehr heftigen Anfall von Migräne."

„Das bedauere ich unendlich", sagte er theilnehmend. „Es ist ein höchst schmerzhaftes Leiden. Leiden Sie oft daran?"

„Das gerade nicht", erwiderte sie. „Aber wenn es mich befällt, tritt es mit großer Heftigkeit auf. Der heutige Anfall ist ganz besonders stark", und sie seufzte und lächelte gleichzeitig in reizend schmerzlicher Weise.

„Der Wind kommt etwas von Osten," meinte Baron Günther. „Ein sehr unangenehmer Wind. Kann ich etwas für Sie thun?"

„Bewahre, ich danke," entgegnete sie. „Niemand kann mir dabei helfen. Es war thöricht von mir, auszugehen, aber ich hielt es im Zimmer nicht aus und dachte, die Luft würde mir gut thun. Ich werde wieder nach Hause gehen und mich niederlegen."

„Bitte, bleiben Sie noch etwas," sagte er überredend. „Ich glaube, wie Sie, daß die Luft hier im Parke besser für Sie ist. Erlauben Sie mir, Ihnen einige Minuten Gesellschaft zu leisten," dabei setzte er sich auf einen Erdhügel in ihrer Nähe.

Adelheid glättete ihr Haar und gab ihrem Gesichte einen schmerzlich leidenden Ausdruck.

„Fräulein von Bärenfeld ist irgendwo im Parke," sagte sie. „Sie fährt ein Paar Ponies. Sind Sie ihr nicht begegnet?" und bei dieser Frage sah sie ihn an, unbekümmert um seine Antwort, aber sich innerlich fragend, ob er den jungen Mann und sie beisammen gesehen habe.

„Ich weiß es," antwortete er. „Ich habe sie soeben verlassen. Ich bedaure, es sagen zu müssen, daß wir einen leichten Unfall erlitten haben. Die schlecht eingefahrenen Ponies gingen mit uns durch."

„O, Himmel! Ist Fräulein von Bärenfeld verletzt?" rief sie besorgt aus.

„Nicht im Geringsten," entgegnete er. „Aber ich fürchte, sie hat sich sehr geängstigt."

„Ich muß zu ihr," rief sie mit Ekstase. „Durchgegangen sind die Thiere? Kutschirte nicht ein junger Mensch, ein gewisser Adalbert Walter?"

Als sie den Namen aussprach, richtete sie ihre anscheinend so unschuldigen Augen auf sein Gesicht und sah, obgleich er ein Meister der Selbstbeherrschung war, daß seine Lippen unmerklich zuckten.

„Er war nicht bei ihr, ich fuhr," sagte er.

„Wie unangenehm!" meinte sie bedauernd. „Also Fräulein von Bärenfeld ängstigte sich? Ich fürchte, sie wird Ihnen nie verzeihen."

„Ich hoffe, sie wird es doch. Ich meine nämlich, wenn ich Sie bitte, meine Fürsprecherin zu sein, Fräulein Braun."

„Ich?" rief Adelheid mit leichtem Lachen. „Wie sollte ich Fräulein von Bärenfeld überreden können, und warum?"

Einige Augenblicke schwieg er, dann sagte er mit fast spöttischem, kaum merklichem Lächeln:

„Leiden Sie in der That oft an Migräne, Fräulein Braun?"

„Ich glaube, Ihnen auf diese Frage bereits geantwortet zu haben," entgegnete sie, die Augen verwundert zu ihm aufschlagend.

„Oh, wie traurig! — war — das Ihr gewöhnlicher ärztlicher Beistand, den ich eben jetzt mit Ihnen gesehen?" fragte er kalt, den Blick fest auf ihr Gesicht geheftet, als solle er ihr in das Herz dringen, um dessen Geheimnisse zu lesen.

Sie erbleichte und senkte die Lider vor seinen harten, stechenden Augen.

„Mein — mein ärztlicher Beistand? Ich weiß nicht, wen Sie meinen, Herr Baron."

„Ich meine den Herrn mit dem schwarzen Schnurrbart und der scharlachrothen Cravatte — den Herrn mit der langen Uhrkette und den zahlreichen Ringen, welcher Sie vor einer oder zwei Minuten verlassen hat," erwiderte Dürrenstein ruhig.

Wie ein gescheuchtes Wild ließ sie ihre Augen am Boden hin und her schweifen, dann kehrte ihr Muth wieder und sie lachte.

„Ah, der! Das war ein Photograph, welcher mich um meine Fürsprache bei Fräulein Eva ersuchte, um die Erlaubniß zu erlangen, das Schloß aufzunehmen."

„Ah!" sagte er. „Für einen Photographen waren seine Manieren sehr vertraulich, um nicht zu sagen, freundschaftlich. Ich kenne zwar dergleichen Leute nicht und möchte mich nur belehren; aber es ist deren Gewohnheit, jede junge Dame zu umarmen, der sie gelegentlich begegnen, oder war dieser eine Ausnahme von der allgemeinen Regel?"

Ihr Athem kam kurz und schwer, ihre Hände öffneten und schlossen sich wieder, aber ihr Auge begegnete seinem kalten spöttisch prüfenden Blicke furchtlos.

„Sind alle Edelleute Spione und Lauscher, oder sind Sie eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, Herr von Dürrenstein?"

„Sie sind schlagfertig, mein Fräulein, und parirten geschickt meinen Streich. Ich bewundere Ihre Geistesgegenwart fast noch mehr als Ihren Witz, Fräulein Braun. Den ersten Augenblick, wo ich Sie sah, wußte ich, daß Bärenfelde durch die Gegenwart einer jungen Dame beehrt worden, welche ebenso gescheidt wie schön ist."

Sie wartete, die Lippen fest zusammengereßt.

„Sie werden sich nicht beleidigt fühlen, wenn ich hinzufüge, daß ich mir sagte, der Zeitpunkt werde bald eintreten, da ich bestrebt sein würde, mir die Freundschaft dieser jungen Dame zu sichern. Sind Sie mir böse?"

„Fahren Sie fort," sagte sie mit unterdrückter Stimme. „Ich bin gespannt, zu erfahren, wo Sie hinaus wollen."

„Bewunderungswürdig geantwortet," sagte er mit einer leichten Verbeugung. „Ich werde Ihre Geduld nicht länger, als nöthig ist, auf die Probe stellen. Fräulein Braun, ich weiß nicht, ob Sie mich für aufrichtig halten?"

Ein flüchtiges Lächeln glitt über ihre Züge.

„Nein?" sagte er glatt. „Nun, darin täuschen Sie sich trotz Ihrer sonst so richtigen Urtheilskraft. Ich bin der aufrichtigste Mensch — wenn ich sehe, daß Offenheit meine Zwecke fördert." Er sah sie sanft und freundlich lächelnd an. „Im vorliegenden Falle bin ich ganz gewiß, daß nur Offenheit und Aufrichtigkeit mir nützen können. Es gibt Gemüther, welchen gegenüber es nur Zeitvergeudung wäre, zu Finessen und Verstellungen seine Zuflucht zu nehmen; das Ihre, mein theures Fräulein, gehört zu diesen."

„Deßhalb wollen Sie — aufrichtig sein?"

„Deßhalb will ich so offen mit Ihnen reden, mein Fräulein, wie zu meinem eigenen Gewissen."

„Vorausgesetzt, daß Sie ein solches besitzen," warf sie mit schneidender Schärfe ein.

„Vorausgesetzt, daß ich ein solches besitze," stimmte er trocken bei. „Und jetzt komme ich ohne Umschweife zur Sache, Fräulein Braun; ich habe ein Ziel zu erreichen und bedarf Ihres Beistandes dazu."

„Was ist Ihr Ziel?" fragte sie.

„Mein Ziel ist dieses: Fräulein Braun, ich bin ein Edelmann, und ein verhältnißmäßig armer. Mein Vater nannte alle diese Ländereien sein Eigenthum, — diese Güter, welche jetzt in den Besitz Ihrer Freundin, der Baroneß von Bärenfeld übergegangen sind. Sie sitzt, wie man zu sagen pflegt, buchstäblich auf dem Sitz meiner Vorfahren. Ich glaube, Sie werden mich vollkommen verstehen, wenn ich sage, daß ich denselben zurückhaben möchte. Dazu gibt es nur zwei Wege, der eine, indem ich die Besitzung kaufe, der andere, indem ich die gegenwärtige Besitzerin heirathe." Er machte eine momentane Pause, während er sich umsah, als bewundere er die Schönheiten der Natur, welche sich vor ihm ausbreiteten. „Zum Kaufe fehlte mir das Geld", fuhr er dann fort, „darum habe ich mich zur Heirath entschlossen."

„Wenn sie damit einverstanden ist," sagte sie langsam.

„Natürlich. Jedoch das wird sie sein, besonders, wenn ich auf Ihren Beistand rechnen darf, woran ich nicht zweifle."

„Und wenn ich mich nun weigerte?"

„Dann — aber ich will nicht so ungalant sein, fortzufahren. Ich nehme nicht an, daß Sie sich weigern werden, mein Fräulein."

(Fortsetzung folgt.)

---





### Der Duluth & Superior Spezialzug

Der wohlbekannten Fortschrittsmethode gemäß, welche die Northwestern-Linie (Chicago & Northwestern-Eisenbahn) immer verfolgt, hat sie kürzlich durchgehende Züge zwischen Chicago und der Lake-Superior-Gegend eingerichtet. Dieser neue Zug ist bekannt als der „Duluth & Superior Special"; er fährt von Chicago ab täglich um 5.50 Uhr Nachmittags und kommt in Superior an um 8.20 Uhr Morgens und in Duluth um 8.52 Uhr Morgens des folgenden Tages, indem er die Reise in der bemerkenswerth kurzen Zeit von 15 Stunden macht. Der Zug ist aus Gepäckwagen, erster Klasse Passagierwagen und „Palace Buffet"-Schlafwagen der neuesten und beliebtesten Sorte zusammengesetzt und alle Klassen von Passagieren können ohne Wagenwechsel durchfahren. Abendbrot wird im Speisewagen kurz nach Abfahrt von Chicago servirt, und Frühstück ist zu haben an einem wohlgefüllten Buffet vor der Ankunft in Duluth. Um Euch einer schnellen und bequemen Reise zu versichern, versehlt nicht, Billette über Northwestern-Linie zu verlangen. Jeder Ticket-Agent kann volle Auskunft betreffs dieser Eisenbahn geben, oder selbige ist zu haben bei W. A. Thrall, Gen. Passenger- und Ticket-Agent, Chicago. no12,dz3,24



---

### Testamentshumor in England.

In seinen „Schottischen Reisebriefen" erzählt Franz von Holtzendorf unter Anderem: Den Kulturhistoriker wird die eigenthümliche Erscheinung befremden, daß in England Riesenkapitalien von vielen Millionen in den sogenannten veralteten Stiftungen todt da liegen, d. h. in Legaten, deren Zwecke für die Gegenwart entweder bedeutungslos oder unerfüllbar geworden sind, wohin z. B. Bestimmungen wie die folgenden gehören: Christensklaven aus der Gefangenschaft in den Barbareskenstaaten zu erlösen, Laternen in den Straßen anzubringen, die von Räubern stark heimgesucht, Leichentücher für gehängte Verbrecher anzuschaffen 2c. In einzelnen Fällen haben die Stiftungskapitale den zehnfachen Betrag der ursprünglichen Summe erreicht. Noch bezeichnender und charakteristischer für Land und Leute sind die zahlreichen humoristischen Stiftungen, denen gegenüber sich die ausführenden Richter oft in der verzweifeltsten Lage befinden. Trotz aller Einwendungen passirte u. A. folgendes von Thomas Nasch errichtetes Legat die Censur des Kanzleigerichtshofes: „Ich vergebe hiermit und hinterlasse dem Bürgermeister, den älteren Rathsherren und dem Stadtschreiber zu Bath, während ihrer jeweiligen Amtszeit, die Summe von 50 Pfund zur Verwaltung. Dieselbe dient zum Gebrauche, Vortheil und Vergnügen der zur Abteikirche gehörigen Glockenläutermannschaft unter der Bedingung, daß sie mit allen vorhandenen Glocken ein feierliches und gedämpftes Trauergeläute, jedoch unter Zulassung einiger Pausen zum Zwecke ihrer Erholung und Erfrischung, von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr alljährlich am 14. Mai, d. h. an meinem Hochzeitstage, veranstalten; sowie unter der ferneren Bedingung, daß sie alljährlich während derselben Zeitdauer von 12 Stunden an meinem Todestage die große Glocke läuten, aber nur in lustigen Weisen, zum Gedächtniß meiner glücklichen Erlösung von häuslicher Tyrannei und Plage. Für die volle gewissenhafte und schuldige Erfüllung meiner Bedingungen erhalten die Glockenläuter besagte 50 Pfund, und zwar in zwei Raten, an meinem Hochzeits- und Todestage." — Komisch und echt englisch sind ferner Vermächtnisse für Kirchendiener, um die während der Predigt eingeschlafenen Gemeindeglieder zu wecken oder die herrenlos in der Kirche herumlaufenden Hunde zu verjagen. Es steckt überhaupt im englischen Rechtsleben viel Humor, und selbst in der englischen Gesetzgebung fehlt er, wie der Verfasser an Beispielen nachweist, nicht. Eine Parlamentsakte trägt u. A. folgende wundervolle Ueberschrift: „Gesetz betreffend die Gebühren der Anwälte und zur Verhinderung der Einschleppung von Krankheiten unter das Rindvieh." Unter solchen Umständen kann man sich natürlich nicht wundern, wenn man auch von Gerichtswesen Stiftungen passiren läßt, die die Lachmuskeln in Bewegung setzen.



---



---

## Die Gründung des Panama-kanals.

Ueber die Aussagen des Untersuchungsrichters Prinet vor der Enquete-Kommission, eine Aussage, die alle früheren an Wichtigkeit übersteigt, liegen jetzt folgende Einzelheiten vor: „Ich habe als Untersuchungsrichter gehandelt," sagte er, „ernannt durch eine Verordnung des ersten Präsidenten am Appellhofe. Mein erster Informationsakt war die Beschlagnahme der Bücher der Panama-Gesellschaft und die Vornahme von Haussuchungen bei den hauptsächlichsten Unternehmern.

Meine Aufgabe war auch zunächst nicht, nach Namen zu suchen. Erst später habe ich die Untersuchung auch auf die Bestechung ausgedehnt. Ich habe bei Reinach Haussuchung halten lassen wollen, wurde aber inmitten meiner Bemühungen unterbrochen durch die Anklageerhebung seitens des Generalprokurators. Der Grund, weshalb ich bei Reinach Haussuchung halten lassen wollte, war folgender: Dieser hatte für Publicitätskosten 9 Millionen erhalten, und er wies nur die Verwendung von 3 Millionen nach. Ich erhob also gegen ihn die Anschuldigung, einen Theil dieser Summe unterschlagen zu haben."

Nach Prinet wurde der Deputirte de Lamarzelle vernommen. Im Jahre 1890 hatten Le Provost de Launay und de Lamarzelle in der Kammer beantragt, daß die Debatte über die bezüglich der Panama-Affaire eingegangenen Petitionen eröffnet werde. Chas. de Lesseps ersuchte damals Herrn de Lamarzelle um eine Unterredung; Herr Lamarzelle willigte ein unter der Bedingung, daß Le Provost de Launay derselben beiwohne, was auch geschah. Herr de Lamarzelle hat nach dieser Unterredung dieselbe sofort aufgeschrieben und dieses Dokument hat er der Enquete-Commission mitgetheilt. Hiernach hat Herr Charles de Lesseps dem Herrn de Lamarzelle erklärt, daß die Emissionskosten beträchtlich waren und daß die Unternehmer enormes Geld verdient haben, und zwar hat er das in folgender Weise ausgeführt:

„Es kommen bezüglich der Emissionskosten zwei Fragen in Betracht: die des Garantie-Syndikats und die der Presse. Als wir den Suezkanal bauten, war von diesen Ausgaben nicht die Rede. Man beschränkte sich darauf, in den Zeitungen zu annonciren, und das war Alles. Aber jetzt haben sich die Sitten geändert. Bei jeder Emission muß man sich die Mithilfe der Zeitungen durch Geldzuschüsse sichern, damit die Affaire, die man lanciren will, dem Publikum unterbreitet wird. Die Journalisten bestürmen uns dann, ja es werden sogar in solchen Augenblicken Blätter gegründet, von denen oft nur eine Nummer erscheint und deren Angriffen wir vorbeugen, indem wir sie kaufen. Einige begnügen sich mit 50 oder 25 Franken. Aber das ist die kleine Zahl. Andere machen größere Ansprüche hierin, man muß mit ihrer Stärke rechnen. Wir gaben keine Mensualitäten, damit uns die Journalisten in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Emissionen günstig blieben. Wir sagten ihnen: „Seid recht nett, sonst bekommt Ihr nichts bei der nächsten Operation!" Unsere Emissionskosten waren nicht so groß, wie man sagt. Die Emissionskosten der Ville de Paris betrugen 10 Procent, während unsere Kosten, ausgenommen bei der letzten Emission der Bonds mit Loosen niemals so hoch stiegen. Der Verwaltungsrath gab mir eine bestimmte Summe für diese Kosten, aber im Uebrigen verlangte ich unbedingte Vollmacht und ließ nicht zu, daß er sich in die Detailfragen einmische. Selbstverständlich sah ich alle Quittungen über das Geld, welches die Journalisten empfangen haben, aufbewahrt; alles dieses ist in den Händen des Liquidators. Soviel von der Presse."

## Seltsamer Cadettenbrauch.

Ueber eine interessante Sitte, die noch heute in der Bundesschule der Marine-Cadetten von Annapolis, Md., besteht, schreibt man von da:

Dem Fremden scheint es ein spaßhafter Widerspruch, daß hier dem Cadetten auf jeden Tag der vier Jahre, die er in der Anstalt zubringt, 30 Cents „Grog-Geld" bewilligt werden, und es doch jedem Cadetten, welcher stark geistigen Getränken oder auch dem Tabak in irgend einer Form fröhnt, im Entdeckungsfalle schlimm geht! Damit verhält es sich aber so: Einem uralten Brauche in unserer Marine entsprechend, waren bis zur Zeit, als Hayes Präsident wurde, wirklich tägliche Grog-Rationen verabfolgt worden. Bekanntlich kam es unter der Hayes'schen Verwaltung zu einem besonders lebhaften Temperenz-Kreuzzug, welcher namentlich von Hayes' Gattin Lucy unterstützt wurde. Damals erließ der Congreß auch ein Gesetz, welches die Verabfolgung von Grog-Rationen in der Marine verbot. Da man aber fürchtete, daß die völlige Abschaffung des altehrwürdigen Brauches zu einer Meuterei führen könnte — und die Befürchtung war nicht grundlos — so wurde bestimmt, daß an Stelle dieser Rationen täglich 30 Cents Grog-Geld gutgeschrieben und nach Ablauf der vier Jahre ausbezahlt werden sollten. So kommt es, daß der Flottencadett einen schätzenswerthen Vortheil vor dem Westpointer voraus hat. Denn wenn er seine Kreuzfahrt als "midshipman" antritt, kann er im Ganzen $406 „Grog-Geld" erheben; es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß er dieses Flotten-Privilegium dann auch „flott" genießt.

---

Nach zwanzigjähriger Ehe ist in Binghampton, N. Y., Frau Frank Luppa ihrem Gatten mit einem ihrer Kostgänger, Namens Adam Blatz, durchgegangen. Luppa gab seiner Frau noch das Reisegeld, da er einsah, daß sie in Blatz vollständig vernarrt war.

---



## Brasilianische Soldaten als Mörder.

Ueber die Ermordung einer deutschen Frau in Sao Leopoldo (Südbrasilien) schreibt man aus Porto Alegre unterm 23. Oktober: Die Bevölkerung von Sao Leopoldo, der bedeutendsten deutschen Kolonie in Rio Grande do Sul, befindet sich seit mehreren Wochen in größter Aufregung, die durch ein fast unglaubliches Treiben einiger Kreaturen der gegenwärtigen Regierung hervorgerufen wurde. Weil angeblich die Deutschen von Leopoldo mit den meist außer Landes befindlichen Führern der Opposition im Geheimen sympathisirten, entsandte man eine sogenannte Besatzung nach dem Städtchen, wozu man aber fast ausschließlich Verbrecher verwandte, die gegen ein recht zweifelhaftes Treugelöbniß aus den Gefängnissen entlassen waren. Diese „Regierungssoldaten" benutzten die ihnen eingeräumten Machtbefugnisse dazu, um alle nur denkbaren Uebelthaten zu vollführen, bis am 30. October offenbar ebenfalls von ihnen ein Verbrechen verübt wurde, welches einen wahren Aufruhr der sonst so friedlichen Kolonisten veranlaßte.

In später Abendstunde wurde im Garten ihres Hauses die 21jährige Frau Anna Hänseken, eine geborene Brandenburgerin, gräßlich verstümmelt, todt aufgefunden, und sofort wurde von Jedermann die Urheberschaft des Verbrechens den „Regierungssoldaten" zur Last gelegt. Der Gatte der Unglücklichen war auf mehrere Tage über Land gegangen, die junge Frau mit ihrer Mutter allein lassend. Die Mörder mußten dies erfahren und deshalb der Frau im Dunkel des großen Gartens, der vor dem Hause liegt, aufgelauert haben, wahrscheinlich um ihr Gewalt anzuthun. Die Frau aber leistete den Angreifern einen verzweifelten Widerstand, da die Leiche die Spuren eines wilden Ringens zeigte.

Ihre Hilferufe konnten wegen der in den Colonien üblichen weiten Trennung der Gehöfte von einander nicht gehört werden, nur die Mutter hörte einen Schrei; als sie jedoch zur Stelle kam, war die That bereits vollbracht und die Mörder entwichen. Noch während der Nacht war die gesammte Bevölkerung auf den Beinen, aber von den Mördern entdeckte man nichts, und auch die Polizei hütete sich, den wahren Schuldigen zu nahe zu treten. Nachdem nun am folgenden Tage der Gatte der Ermordeten zurückgekehrt und vor Schmerz fast wahnsinnig geworden war, entsandte die Gemeinde fünf ihrer angesehensten Bürger nach Porto Alegre, um das Geschehene der Regierung zu melden und die sofortige Abberufung der Besatzung zu fordern, was auch noch an demselben Tage auf telegraphischem Wege erfolgte. Eine gerichtliche Untersuchung aber ist bis jetzt noch nicht eingeleitet.

Ueber die Person der Ermordeten ist noch zu erwähnen, daß dieselbe aus dem nördlichen Theil der Mark Brandenburg stammt, von wo sie erst vor drei Jahren mit ihrer Mutter nach Brasilien gekommen war. Ihr Gatte, welcher aus derselben Gegend gebürtig ist, war schon als Kind mit seinen Eltern ausgewandert, hatte aber vor zwei Jahren seine alte Heimath wieder besucht, bei welcher Gelegenheit er seine spätere Gattin kennen lernte und sich mit ihr verlobte. Sie kam ein Jahr später mit ihrer Mutter in Sao Paulo an, wo sie durch ihre Schönheit und stattliche Erscheinung allgemeine Bewunderung erregte. Nachdem dann die Hochzeit in glänzender Weise gefeiert war, genoß sie einige Monate ihr eheliches Glück, das jetzt in so ruchloser Weise zerstört wurde.

## Frauen am Receptirtisch.

Zu den neuesten und zugleich wichtigsten und verantwortlichsten Berufszweigen, welche sich dem weiblichen Geschlecht zu öffnen scheinen, gehört das Receptebereiten in Apotheken. Man hat damit im Osten unseres Landes angefangen, und aus der Kirchenstadt wird über einen derartigen Fall geschrieben:

Das junge und anziehende (diese Eigenschaften haben zwar mit der Receptebereitung nichts zu schaffen, doch macht in dieser Hinsicht die Apothekerei keine Ausnahme von gar manchen anderen Geschäften!) Fräulein Mahegin füllt mit großer Geschicklichkeit und Energie die ziemlich ungewöhnliche Stellung eines Receptarius in einer bekannten großen Brooklyner Apotheke aus. Sie empfängt dasselbe Gehalt, wie die männlichen Provisoren, und ihr Arbeitgeber stellt ihr das Zeugniß aus, daß sie die tüchtigste, gewissenhafteste und verläßlichste Gehilfin sei, welche er in den dreißig Jahren, seit denen er mit diesem Geschäft schon zu thun hat, habe auftreiben können. Falls anderwärts ebenso günstige Erfahrungen mit weiblichen „Pillendrehern" gemacht werden, so würde sich hier für gebildete und auf Selbsterhaltung angewiesene Frauen ein neues Arbeitsfeld eröffnen, in welchem sie zwar Bekämpfung finden, aber nicht mit niedrigbezahlten Geschlechtsgenossinnen zu concurriren haben und den Lohn der Arbeit nicht her abdrücken werden.

Frl. Mahegin ist bisher mit ihrer Behandlung sowohl seitens des Geschäftes, wie seitens der Kunden vollkommen zufrieden. Für das Bedenklichste an diesem Beruf hält sie noch die lange Dienstzeit, welche von 8 Uhr Morgens bis 10 oder 11 Uhr Abends, manchmal sogar bis Mitternacht währt; nur jeder zweite Sonntag sowie ein Nachmittag in der Woche sind frei. Aber sie tröstet sich damit, daß viele andere Frauenspersonen in weit ungünstigeren Stellungen ebenfalls sehr lange und dabei recht eintönige Arbeitszeit haben, während sie ihre Dienstpflichten sehr abwechslungsreich und gerade wegen der großen Verantwortlichkeit sehr anregend findet. Andererseits ist sie auch der Meinung, daß gerade dieser Beruf für Frauen wie geschaffen sei, zumal er bedeutende Fingerfertigkeit, heikle Genauigkeit im Wägen und Messen und feinen Sinn für Reinlichkeit, Sauberkeit und Ordnung erfordern. An Frl. Mahegin selbst wenigstens bestätigt sich das entschieden, und der Besitzer der Apotheke hat ein solches Vertrauen zu ihr, daß er, wie er sagt, jederzeit wagen würde, auf ein Jahr nach Europa zu gehen und die ganze Geschäftsleitung dieser Receptarin zu überlassen. Wohl kommt es vor, daß männliche Kunden, in vielen Fällen wenigstens, nicht gern von einer Dame bereitete Recepte nehmen; dies soll jedoch mehr als ausgeglichen werden durch die ebenso große Vorliebe vieler weiblichen Kunden für eine Dame in dieser Stellung.

Manches, was man zu Gunsten weiblicher Aerzte vorbringt, könnte jedenfalls auch zu Gunsten weiblicher Receptarien geltend gemacht werden. Für ein allgemeines und abschließendes Erfahrungsurtheil aber ist der Versuch sicherlich noch zu neu.

## Der Unfall der „Spree".

Der lebendigen Schilderung eines Augenzeugen entnehmen wir folgende Einzelheiten über den Unfall, welcher dem am Dienstag den 22. November von Southampton nach New York abgefahrenen Dampfer „Spree" am 26. November auf hoher See zustieß:

„Am Donnerstag und Freitag war das Wetter gut und der Dampfer kam schnell vorwärts. Bis zum Samstag Morgen hatte er etwa 1100 engl. Meilen von Southampton zurückgelegt. Um ¼ vor 6 Uhr Morgens verspürten die Passagiere einen furchtbaren Krach und das Schiff erzitterte in allen Fugen. Die Fahrgäste stürzten, von jähem Schrecken ergriffen, auf Deck und bald wurde bekannt, daß das hintere Ende der Hauptwelle nicht nur gebrochen war, sondern beim Bersten ein tiefes Loch in den Boden des Schiffes gerissen hatte. Die Offiziere erklärten den Passagieren, daß keine Gefahr vorhanden sei, doch wurden alle Vorsichtsmaßregeln in Betreff der Rettungsboote 2c. getroffen. In Strömen ergoß sich das Wasser durch die Oeffnung in den hinteren Laderaum und die zweite Kajüte.

Der Capitän Willigerod, die Officiere und die Mannschaft gingen sofort ans Werk, um zu verhüten, daß das Wasser auch in die anderen Abtheilungen eindränge, und die Anstrengungen der Leute waren bewunderungswürdig. Das Wetter war schlecht, und das Schiff rollte fürchterlich. Da es nicht möglich war, Segel zu setzen, so war das Schiff ein Spiel der Wellen und des Sturmes. Das in den Schiffsabtheilungen befindliche Wasser stürzte von einer Seite zur anderen und verursachte ein Geräusch wie Donner. Alle Pumpen waren in Thätigkeit und um 1 Uhr Nachmittags trat der Capitän in den Salon und sagte: „Meine Herren und Damen, ich kann Ihnen mittheilen, daß unsere Arbeit heute Morgen belohnt worden ist. Wir haben das Wasser unter Controle bekommen und es ist jetzt keine Gefahr mehr vorhanden."

Es wurde Oel ausgegossen, um die Gewalt der Wogen zu brechen, was auch gelang. Der Druck des Wassers im hintern Theile des Schiffes hatte zur Folge, daß die „Spree" sich vorne bedeutend hob, was angesichts des furchtbaren Unwetters zu ernsten Befürchtungen Anlaß gab. Am Abend des Samstag gelang es, die dritte Abtheilung des Schiffes nach hinten so zu verrammeln, daß die Gefahr ziemlich vorüber schien. Mit ängstlicher Spannung verfolgten die Fahrgäste diese Bemühungen und Alles schaute aus, ob nicht ein Schiff in Sicht käme. Da die zweite Kajüte völlig unter Wasser stand, so mußten die Fahrgäste derselben in der ersten Kajüte untergebracht werden. Im Allgemeinen bewahrten die Passagiere eine muthige und kühle Haltung. Nur zwei Damen wurden vom Schrecken überwältigt, daß sie den Verstand verloren und unter Aufsicht gestellt werden mußten.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag machte man ein weithin sichtbares, hell loderndes Feuer auf der „Spree" an, um die Aufmerksamkeit in der Nähe befindlicher Dampfer auf sich zu lenken. Auch wurden alle halbe Stunde Raketen aufgelassen. Niemand wagte sich schlafen zu legen. Der Sonntag war sehr stürmisch, die Wogen gingen berghoch und die Befürchtungen wurden wieder größer. Am Abend legte sich der Wind bedeutend und die folgende Nacht war schön und klar. Wie in der Nacht vorher, wurden auch in dieser Feuerzeichen gegeben. Um halb 2 Uhr früh am 28. November kam endlich ein Dampfer in Sicht und auf die „Spree" zugefahren. Es war der „Lake Huron" von der Beaver-Linie, der sich auf der Reise von Montreal nach Liverpool befand. Das Wetter war ziemlich stürmisch, und bei der Dunkelheit konnte der „Lake Huron" die „Spree" nicht sofort in Schlepptau nehmen. Der Kapitän des ersteren Schiffes, Carey, entschloß sich deshalb, bei der „Spree" beizulegen. Bei Tagesanbruch wurde unter dem endlosen Jubel der Fahrgäste das Tau der „Spree" mit dem „Lake Huron" verbunden. Man erreichte dann ohne weiteren Unfall Queenstown."